

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1939

13.1.1939 (No. 13)

Verlag: Badische Presse, Grenzmarkt-Druckerei u. Verlag G.m.b.H., Karlsruhe a. Rh., Verlagsgebäude: Kaiserhof, Hauptgeschäftsstelle, Schriftleitung und Druckerei: Waldstraße 23, Postfach 100, Karlsruhe 193 00; Telegramm-Adresse: Badische Presse, Karlsruhe, S e i t e 1, a u s g a b e n: „Sardi-Anzeiger“, „Schlesische-Dummetzheim“, „Neuer Rhein- und Kinzigbote“, Geschäftsstelle: Reich, Friedensstraße Nr. 8. — Rund 700 Abgabestellen in Stadt und Land. — Beilagen: Wochenendbeilage, „Sonnentagspost“, „Buch und Nation“, „Kleiner und Leinwand“, „Roman-Blau“, „Die Jungfrau“, „Frauenstimme“, „Die Reise“, „Sonntagsblätter“, „Sonderbeilage“. — Die Beilage gibt eigener Berichte der Badischen Presse für nur bei genau. Quellenangabe gestattet für unverlangt überlieferte Beiträge übernimmt die Schriftleitung keine Haftung.

Badische Presse

und **Handels-Zeitung** Badische Landeszeitung

Neuer Rhein- und Kinzigbote General-Anzeiger für Südwestdeutschland Sardi-Anzeiger

Karlsruhe, Freitag, den 13. Januar 1939

Bezugspreis: Monatlich 2,- RM mit der „S.S.-Sonntagspost“. Im Verlag oder in den Zweigstellen abgeholt 1,70 RM, auswärts abgeholt 1,70 RM. Zusätzlicher Betrag für die Post 1,70 RM. Einmalige Anzeigenpreise: 10 RM. Familien- und kleine Anzeigen ermäßigter Preis. Bei Wengeler & Co. in Karlsruhe nach Abnahme des Bestellscheins.

Erster Empfang im ersten Repräsentationsbau des Reiches:

Staatsakt in der Reichskanzlei

Diplomaten für Geist von München — Führer appelliert an Einsicht der Staatsmänner

Berlin, 13. Jan. Im ersten fertiggestellten Großbau Berlins nach der Verkündung der Umgestaltung der Reichshauptstadt, in der neuen Reichskanzlei am Wilhelmplatz und in der Bohlstraße, empfing Donnerstag vormittag der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler im Namen des geeinten deutschen Volkes das diplomatische Korps, um in Gegenwart des Reichsaußenministers durch den Dogen die Glückwünsche der Staatsoberhäupter, Regierungen und Völker entgegenzunehmen und zu erwidern. Vorher erschienen beim Führer als dem Obersten Befehlshaber der Wehrmacht die Oberbefehlshaber der drei Wehrmachtsteile und der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, um dem Führer die Glückwünsche des Heeres, der Kriegsmarine und der Luftwaffe auszusprechen.



Ankunft Chamberlains in der italienischen Hauptstadt. Der Duce begrüßt den englischen Premierminister auf dem Hauptbahnhof.

Dieser Neujahrsempfang hob sich über den Rahmen des Persönlichen dadurch hinaus, als es der erste Staatsakt im neuen Repräsentationsgebäude war, das symbolisch gleichzeitig mit der Errichtung des Großdeutschen Reiches emporgewachsen ist. Während im großen Ehrenhof und im Mosaiksaal bewußt auf eine Ausschmückung verzichtet wurde, um die räumliche Wirkung nicht zu beeinträchtigen, haben 30 Blumenbänder in die übrigen Zenträume den Frühling hineingetragen. So stehen in der Empfangshalle in großen Vasen prachtvoll entwickelte Philodendron mit den bizarr wirkenden Blättern, zwischen denen eine Fülle roter und weißer Anemone hervorleuchten. Etwa 3000 dieser herrlichen Blütenstauden sind hier verarbeitet worden. Neben ihnen hebt sich aus den verschiedenen Blattpflanzen der Flieder und der Schneeball hervor. Auf den Vitrinen stehen in kostbaren Schalen die verschiedenartigsten Orchideen, während an anderen Stellen Arrangements mit Begonien und roten Nelken ein farbenfreudiges Bild schaffen. Auch in dem anschließenden großen Empfangssaal des Führers sind ähnliche Blumenarrangements aufgestellt worden. Die Beleuchtung an den Seitenwänden der großen Halle spiegelt sich in dem blank geschliffenen Marmor auf dem Fußboden, und die zwei riesigen Kronleuchter im Empfangssaal tauchen den Raum in ein Meer von Licht.

Um 11 Uhr empfing der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht in seinem Arbeitszimmer zunächst die Oberbefehlshaber der Wehrmachtsteile, General-

feldmarschall Göring, Generaladmiral Dr. h. c. Raeder, Generaloberst von Brauchitsch, und den Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, Generaloberst Keitel zur Entgegennahme der Glückwünsche des Heeres, der Kriegsmarine und der Luftwaffe. Die Glückwünsche der NSDAP hat der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, dem Führer bereits vor einigen Tagen überbracht.

Hieran schloß sich der Empfang des Chefs der deutschen Polizei, Reichsführer Himmler, der in Begleitung von Obergruppenführer Heißmeyer, General der Polizei Daluge und den Gruppenführern Seydritsch, Wolff und Pande dem Führer die Glückwünsche aller Gliederungen der deutschen Polizei übermittelte.

Einige Zeit später erschien wie alljährlich unter Führung ihres „Regierenden Vorstehers“ Max Froh eine Abordnung der Salzwerker-Büdererschaft in Thale zu Halle in der bunten Tracht der Hallören, die dem Reichsoberhaupt nach alter Sitte eine Probe des von ihnen erzeugten Salzes mit Schladwurst und Eiern und ein dem Führer gewidmetes Glückwünschegedicht, den sogenannten Neujahrsgarben, darbrachten.

Alsdann meldete sich der Oberbürgermeister und Stadtpräsident der Reichshauptstadt, Dr. Lippert, beim Führer, um ihm die Glückwünsche der Einwohner Berlins zu überbringen, die der Führer mit seinen besten Wünschen für den bevorstehenden Ausbau und das Gedeihen der Reichshauptstadt dankend entgegennahm.

Die Diplomaten beim Führer

Inzwischen hatte sich bereits auch die Ansahrt des diplomatischen Korps vollzogen. Die Missionschefs begaben sich alsdann in den Mosaiksaal, wo sie vom Staatsminister und Chef der Präsidialkanzlei Dr. Meißner und dem Chef des Protokolls des Auswärtigen Amtes Grafen v. Helldorf empfangen und von wo sie durch die Runde Halle und die Große Galerie in den großen Empfangssaal geleitet wurden. Nachdem die sämtlichen in Berlin beurlaubten 52 ausländischen Botschafter, Gesandten und Geschäftsträger hier Aufstellung genommen hatten, betrat — Punkt 12 Uhr — der Führer und Reichskanzler den Saal zusammen mit dem Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop und dem Chef des Protokolls, begleitet von Staatsminister und Chef der Präsidialkanzlei Dr. Meißner, dem Reichsminister und Chef der Reichskanzlei, Dr. Lammer, dem Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, Generaloberst Keitel, dem Presschef der Reichsregierung, Reichsleiter Dr. Dietrich, dem Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Freiherr von Weizsäcker, dem Chef der Persönlichen Adjutantur SA-Obergrup-

penführer Brückner und dem Chef der Adjutantur der Wehrmacht, Oberstleutnant Schmündt.

„Im Geiste von München“

Als Dogen des diplomatischen Korps richtete der Apostolische Nuntius, Monsignore Cesare Orsenigo, in französischer Sprache eine Ansprache an den Führer und Reichskanzler, die in der Uebersetzung wie folgt lautet:

Herr Reichskanzler!

Zu Beginn des neuen Jahres gibt sich das diplomatische Korps, das bei dem Deutschen Reich akkreditiert ist, und das sich in diesem Augenblick vor Eurer Exzellenz versammelt hat, die Ehre, Ihnen durch seinen Dogen seine besten Glückwünsche zum Ausdruck zu bringen. Das sechsen zu Ende gegangene Jahr, so für mich es auch war, hat uns einen so heiteren und verheißungsvollen Tag geboten, daß es für uns eine Stärkung und freundliche Hoffnung bedeutet, diesen Tag in Erinnerung bringen zu können. Dieser Tag, an dem vier Staatsmänner gleichsam unerwartet in Ihrem Lande zusammenkamen, um in einer schweren Stunde die für den Frieden entscheidenden Abkommen zu schließen, hat alle Völ-

ter mit Freude erfüllt: der aufrichtigste Beifall und das Dankgebet aller waren damals der Ausdruck der allgemeinen Freude.

Als Vertreter dieser Völker, die dem Frieden zujubelten, sind wir glücklich, unsererseits am Ende dieses geschichtlichen Jahres die mutigen Schöpfer dieser Abkommen öffentlich zu ehren und gleichzeitig den Dank zum Ausdruck zu bringen, den jeder Freund des Friedens auszusprechen sich verpflichtet fühlt.

Exzellenz! Jeder aufmerksame Beobachter hat festgestellt, daß Ihre Einladung zur Zusammenkunft in München bereits vor dem Bekanntwerden ihres Ergebnisses in den besorgten Herzen der Völker ein Gefühl der Erleichterung hervorgerufen hat. Es war dies nicht ein einfaches Vorgreifen bezüglich noch unsicherer Abkommen; nein, es war vielmehr die ehrliche Freude über die Einführung eines friedlichen Verfahrens, das die besten Ergebnisse erhoffen ließ. An der Schwelle des neuen Jahres wollen wir diese Freude, die sich an das Verfahren knüpfte, festhalten und in einen Wunsch für die Zukunft wandeln.

Gebe es der Allmächtige, daß ein solches friedliches Verfahren, das sich bei der Münchener Zusammenkunft als so wirksam erwiesen hat und das dem Wunsch aller Völker so sehr entspricht, das übliche Mittel zur Schlichtung aller internationalen Streitfälle wird.

Es liegt uns am Herzen, diesem Wunsche, der wegen seiner Tragweite als weltumfassend bezeichnet werden kann, im Namen unserer Staatsoberhäupter und auch in unserem eigenen Namen die aufrichtigsten und ergebensten Wünsche für das persönliche Wohlergehen und das Glück Eurer Exzellenz wie auch für das Weitergelingen Ihres Landes Deutschland hinzuzufügen.

Die Antwort des Führers

Anerkennung der geschichtlich und durch natürliche Entwicklung bedingten Notwendigkeiten

Der Führer und Reichskanzler erwiderte darauf mit folgender Rede:

Herr Nuntius!

Für die freundlichen Glückwünsche, die Eure Exzellenz mir namens des in Berlin akkreditierten und hier versammelten diplomatischen Korps aus Anlaß des Jahreswechsels zum Ausdruck gebracht haben, danke ich Ihnen aufrichtig.

In Ihrer Ansprache haben Sie, Herr Nuntius, besonders des Tages der Zusammenkunft der Vertreter der vier Großmächte in München gedacht. Auch mir drängt sich beim Rückblick auf das vergangene Jahr die Erinnerung an dieses Er-

eignis in besonderer Weise auf. Die deutsche Nation denkt in tiefer Dankbarkeit daran, daß das Jahr 1938 auch für unser Volk die Verwirklichung eines unabdingbaren Rechtes auf Selbstbestimmung gebracht hat. Wenn dieses erreicht worden ist, ohne daß auch nur einen Tag der Frieden Europas unterbrochen wurde, so hat dabei in der Tat die Politik einer weisen Einsicht der Mächte, die in dem Münchener Abkommen ihren Ausdruck fand, einen bedeutsamen Anteil. Ich habe bereits an anderer Stelle Gelegenheit genommen, aus Anlaß dieses Jahreswechsels dem Dank Ausdruck zu geben, den das deutsche

Ribbentrop nach Warschau eingeladen

Berlin, 13. Jan. Der polnische Außenminister Oberst Beck hat den Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop anlässlich seines Zusammenkommens mit dem Reichsaußenminister in München namens der polnischen Regierung zu einem Besuch in Warschau eingeladen. Der Reichsminister des Auswärtigen Amtes hat die Einladung angenommen.

Der Zeitpunkt der Reise, die einen Gegenbesuch für den feinerzeitigen Besuch des polnischen Außenministers in Berlin darstellt und die voraussichtlich noch im Laufe des Winters stattfinden wird, zu gegebener Zeit bekanntgegeben werden.

Deutscher Protest im Haag

Berlin, 13. Jan. Der deutsche Gesandte im Haag ist beauftragt worden, wegen der Einschläge auf die Privatwohnung des Konsulatskanglers in Amsterdam sowie auf die Gesandtschaft im Haag euernische Vorstellungen bei der niederländischen Regierung zu erheben.

Volk den Staatsmännern gegenüber empfindet, die es im Jahre 1938 unternommen haben, mit Deutschland zusammen Wege zu einer friedlichen Lösung der unaufschiebbaren Fragen zu suchen und zu finden. Daß es gelungen ist, zu dem von uns allen gewünschten friedlichen Erfolge zu gelangen, verdanken wir nicht nur dem Friedenswillen und dem Verantwortungsbewußtsein der beteiligten Regierungen, sondern vor allem der Einsicht, daß die in der geschichtlichen Entwicklung und den natürlichen Bedürfnissen der Völker begründeten Notwendigkeiten früher oder später anerkannt werden müssen und nicht zum Nachteil eines einzelnen Volkes oder Staates abgelehnt oder gar mit Gewaltmitteln verbaut werden dürfen. Die beteiligten Mächte haben aus dieser Einsicht die notwendigen Folgerungen für ihre politischen Entscheidungen gezogen und damit wahrhaft dazu beigetragen, nicht nur den europäischen Frieden zu bewahren, sondern auch ein gesünderes und glücklicheres Europa zu schaffen. Dieser Vorgang berechtigt auch nach meiner Überzeugung, darüber stimme ich mit Ihnen, Herr Runtius, überein, zu der Hoffnung, daß es auch in Zukunft der Einsicht der leitenden europäischen Staatsmänner gelingen wird, Europa einen Frieden zu schenken, der den natürlichen und damit berechtigten Interessen der Völker im höchst möglichen Umfange gerecht wird.

Die Glückwünsche, die Exze Excellenz für das Deutsche Reich und für mich persönlich zum Ausdruck brachten, erwidere ich von Herzen. Sie gelten ebenso sehr dem persönlichen Wohlergehen aller hier vertretenen Staatsoberhäupter wie dem Glück und Gedeihen ihrer Länder.

Nach dem Austausch der Ansprachen begab sich der Führer und Reichskanzler, begleitet vom Reichsminister des Auswärtigen, zum Diner, beglückwünschte ihn und die nach ihrer Rangfolge stehenden Votivgeber, Gesandten und Geschäftsträger einzeln und nahm deren Glückwünsche entgegen.

Nach Abschluß seines Rundganges grüßte der Führer und Reichskanzler von der Mitte des Saales aus zum Abschied das Diplomatische Korps und verließ darauf mit seiner engeren Begleitung wieder den Großen Empfangssaal.

Als die Diplomaten den Ehrenhof verlassen hatten, betrat der Führer nebst seiner Begleitung den Ehrenhof und schritt unter jubelnden Heilrufen die Front der Ehrenkompanie ab, deren Vorbeimarsch er dann vor dem „Haus des Reichskanzlers“ abnahm. Während die Truppe im Paradeschritt vorbeizog, umhüllte die Menge ihren Führer, und die Heilrufe begleiteten ihn solange, bis er wieder ins Portal zurücktritt.

Kurz darauf wird die harrende Menschenmenge noch einmal belohnt. Der Führer, begleitet von Dr. Dietrich und Obergruppenführer Brückner, tritt auf den Balkon. Die ganze Liebe und Verehrung der Berliner schlägt ihm wieder in endlosen Heilrufen entgegen, die erst langsam verebben, nachdem er schon lange in die Kanäle zurückgelehrt ist. Die Menge weicht nicht, sie harret und steht immer noch in der Hoffnung, daß der Führer sich noch einmal zeigen werde.

Rundfunkachse Berlin-Rom

Deutschland und Italien Kernstück des abendländischen Kulturkreises

Berlin, 13. Jan. Die deutsch-italienische Sendezeit im Rundfunk wurde am Donnerstag mit einem Festkonzert eröffnet, vor dessen Beginn Reichsminister Dr. Goebbels und Votivgeber Attolico Reden hielten.

Dr. Goebbels würdigte zunächst die Entdeckungen und technischen Erfindungen, durch die Deutsche und Italiener der Kulturwelt unvorstellbare Leistungen erwiesen. „Aus dem Zusammenwirken Deutschlands und Italiens sind im letzten Jahrhundert auf allen Gebieten der Kunst und der Wissenschaft Glanzleistungen der abendländischen Kultur hervorgegangen. Der Bund Deutsch-Italien war während eines Jahrhunderts das Kernstück des abendländischen Kulturkreises, und die geistig-schöpferische Strahlung dieser tausendjährigen Basis wirkte in allen Zeiten entscheidend auf alles Kulturleben der Welt. Auch die Staatsform und die staatsbildenden Ideen entsprechen dieser Basis und entspringen dem schöpferischen Geist desselben Kraftfeldes, das heute politisch von der Achse Rom-Berlin bestimmt ist. Monarchie, Demokratie, Sozialismus, Nationalsozialismus, autoritäre Staatsform, wo wurden diese Inhalte anders bestimmt, erdacht und erlebt als innerhalb dieses Kraftfeldes.“

Wenn heute entfernt wohnende Betrachter das politische Geschehen in den autoritären Staaten schmähen und kriti-

„Politik der Freundschaft mit allen“

Trinkgespräche in Rom — Beginn des Austausches militärischer Informationen London — Rom

Rom, 13. Jan. Bei den Trinkgesprächen, die bei dem am Mittwochabend vom Duce zu Ehren seiner englischen Gäste gegebenen Essen gewechselt wurden, betonte Mussolini, daß die unlängst in Kraft getretenen englisch-italienischen Vereinbarungen die Beziehungen zwischen England und Italien auf eine feste Basis gestellt und nicht nur die Freundschaft zwischen den beiden Völkern auf einer neuen Verständigungsebene und im Rahmen einer neuen Realität im Mittelmeer und in Afrika wieder hergestellt, sondern auch den Weg für eine Zusammenarbeit freigemacht haben, von der er wünsche, daß sie als notwendiges Element für den Frieden Europas ebenso lang wie fruchtbar sein möge.

In seiner Erwiderung gab der englische Premierminister Chamberlain seinen Dank für die herzlichen Worte Mussolinis und der tiefen Bewegung für den warmen Empfang in der italienischen Hauptstadt Ausdruck. „Ich bin hierher gekommen“, so fuhr er dann fort, „mit dem Vorbehalt, die Politik, die ich entschlossen verfolge, fortzusetzen: eine Politik der Freundschaft mit allen und der Freundschaft gegen niemand, einer auf die gerechte und friedliche Lösung der internationalen Schwierigkeiten gerichteten Politik über den Verhandlungsweg.“

Dieser Politik sei das kürzlich in Kraft getretene englisch-italienische Abkommen entsprungen und es verdiene hervorzuheben zu werden, daß eines der ersten Ergebnisse dieses Abkommens darin bestehe, daß am Dienstag in Rom und in London der im Abkommen vorgesehene Austausch militärischer Informationen habe begonnen können. Chamberlain unterstrich die für beide Seiten vitale Wichtigkeit der Belange im Mittelmeer, die keinerlei Konfliktgrund mit sich brächten und gab der Versicherung Ausdruck, daß das Abkommen zwischen Italien und England ein neues Kapitel der Freundschaft und des Vertrauens eingeleitet habe, das sich für die Stabilität Europas als fruchtbar erweisen werde.

Eindrücke in Rom, London und Paris

Eigene Berichte unserer ausländischen Vertreter

Rom: Keine Streikfragen

E. H. Rom, 13. Jan. Die immer das Ergebnis der Verhandlungen zwischen den britischen und italienischen Staatsmännern sein mag, schon heute darf man feststellen, daß Chamberlains Besuch in Rom und die so betont herzlichste, weit über das Maß diplomatischer Höflichkeit hinausgehende Weise, in der er als Repräsentant des weitesten, englischen Empires dem italienischen Imperium die Anerkennung als gleichgestellter Macht gezollt hat, einen großen politischen und diplomatischen Erfolg Mussolinis darstellen, den niemand verkleinern oder gar übersehen kann. Schon aus der Tatsache, daß in Ausführung der englisch-italienischen Verträge der erste Austausch militärischer Informationen über das östliche Mittelmeer stattgefunden hat, ergibt sich, daß in den eigentlichen italienisch-englischen Beziehungen, nachdem von beiden Seiten die lebenswichtige Bedeutung des Mittelmeeres für Italien und für England anerkannt worden ist, keine Streikfragen mehr bestehen, die in Rom eingehend erörtert werden müßten. Die Verhandlungen können sich also in voller Freiheit und auf einer solchen festen Grundlage den allgemeinen Problemen der europäischen Neuordnung zuwenden.

London rechnet mit „Ueberraschungen“

pt. London, 13. Jan. Die englische Presse spiegelt deutlich die Nervosität wieder, mit der London nach Rom blickt. Wäh-

rend die Opposition auf eine Verteilung der Lage wartet, hoffen die Anhänger Chamberlains, daß es ihm gelingen möge, über den Weg eines herkömmlichen persönlichen Einvernehmens mit dem Duce eine herzliche persönliche Verständigung zu erreichen und damit dem Verhältnis der vier Großmächte zueinander eine realistischere Gestalt zu geben. Die Besprechung am Mittwoch wird nur als vorläufiges Einleitungsmanöver empfunden; sie habe den Wunsch Mussolinis gebracht, eine friedliche Lösung garantieren zu können, sie habe aber, so stellt man mit gewisser Nervosität in London fest, noch mit keinem Wort ein Eingehen auf die erwarteten konkreten italienischen Forderungen gebracht. Der Eindruck der britischen Delegation nach dieser Unterredung ist weiter, daß es sich bisher um eine moralische Vorbereitung für „größere Ueberrassungen“ gehandelt habe.

Paris hofft auf Verständigung

Pa. Paris, 13. Jan. Hier glaubt man zu wissen, daß Chamberlain bereits auf ein Einsteilen der scharfen antifranciaischen Presseattacken hingewirkt und zweifelhafte Besprechungen zwischen Rom und Paris angeregt habe. Der Ton der Trinkgespräche hat in Paris ein günstiges und hoffnungsvolles Echo gefunden. Man scheint mehr denn je bereit zu sein, in Verhandlungen mit Rom einzutreten. Chamberlain hat zweifellos von Paris den Auftrag mitgebracht, in Rom die italienischen Forderungen und das französische Entgegenkommen gegeneinander abzuwägen und entsprechende Vorschläge für eine erste Verhandlungsbasis zu machen. In Frankreich selbst werden von Seiten der Linksoptionen bereits alle Hebel in Bewegung gesetzt, um eine solche Verständigung zu verhindern, Bemühungen, die auch von einigen Publizisten der Rechten, wie vor allem Kernis, unterstützt werden.

Der zweite Tag in Rom

Rom, 13. Jan. Am zweiten Tage ihres Aufenthaltes in der italienischen Hauptstadt haben Chamberlain und Halifax vormittags an den Königsgräbern Pantheon und anschließend am Grabbal des Unbekannten Soldaten Lorbeerkränze niedergelegt. Um 11.30 Uhr wurden Chamberlain und Halifax vom König und Kaiser im Quirinal empfangen; anschließend waren die englischen Minister zur Tafel geladen. Außenminister Halifax hatte außerdem im Laufe des Vormittags im Palazzo Chigi eine einstündige Unterredung mit Graf Ciano, der auch der ständige Sekretär im Foreign Office Cadogan bewohnte.

Um 17.30 Uhr hatten Chamberlain und Halifax die zweite Unterredung mit Mussolini und Ciano. Am Nachmittag fand ferner im Marmor-Stadion eine große sportlich-militärische Vorführung von über 4800 Angehörigen der italienischen Jugend des Littorenbundes statt, der neben den englischen Gästen auch der Duce, Außenminister Graf Ciano, Parteisekretär Minister Starace und weitere Regierungsmitglieder sowie führende Persönlichkeiten von Partei und Regierung bewohnten.

Abends wohnten die englischen Gäste einer Festausführung von Verdis „Falstaff“ in der königlichen Oper bei und nahmen anschließend an einem von Außenminister Graf Ciano ihnen zu Ehren veranstalteten Essen teil.

Der italienische Außenminister Graf Ciano hat Donnerstag vormittag unmittelbar nach der Unterredung mit dem englischen Außenminister den deutschen Votivgeber von Mackenfen empfangen. Die Besprechung diente der Unterredung des deutschen Votivgebers über den Verlauf der ersten Unterredung zwischen Mussolini und Chamberlain.

Das englische Kriegsministerium gibt dem 94. Luftabwehrgeschwader den Vorzug vor dem 115. cm Raketer, da es zwar keine so große Reichweite habe, dafür aber handlicher, billiger und gegen tieffliegende Flugzeuge wirksamer sei.

Die Unterredung des Musica-Coster-Standards ergab bisher, daß Philip Musica in den letzten zwölf Jahren insgesamt 11 Millionen Dollar veruntrent hat.

In Aenderung ihrer Angriffsstatik haben 10 000 chinesische Freischärler einen Angriff auf Hangschau unternommen.

Das Standesamt von Tunis hat vor einigen Tagen das Gesuch eines muslimanischen Familienoberhauptes erhalten, der verlangt, seinen neugeborenen Sohn unter dem Namen Dalalrah ins Geburtsregister einzutragen.

Hauptredakteur: Theodor Ernst Eisen (Frankfurt); Stellvertreter und verantwortlich für Politik: Dr. Carl Salfer; verantwortlich für Kultur, Unterhaltung, Film und Sport: Hubert Derrmann; für den Stadteil: Alois Knaack; für Kommunales, Wirtschaft, Gerichts- und Vereinsnachrichten: Karl Röhler; für Badische Chronik und L. B. für Volkswirtschaft: Gerhart Schmalzberg; für den übrigen Stadteil: Leo Scharber; für den Sport: L. B. Hubert Derrmann; für Bild und Umbruch: die Abteilungsleiter; für den Anzeigenenteil: Franz Kothel; alle in Karlsruhe. Berliner Schriftleitung: Dr. Curt Wegner. Druck und Verlag: Badische Presse, Gensamer-Druckerei und Verlag GmbH, Karlsruhe L. B. Verlagsleitung: Arthur Weiss. Bd. XII, 1938 über 2 900, davon Stadt- und Landausgabe 21 682; Bestausgabe Neuer Rhein- und Ringstraße über 3700, Bestausgabe Sport-Anzeiger 1908.

Der Neuaufbau der Reichsverwaltung

Hamburg, 13. Jan. Reichsminister des Innern, Dr. Frick, hielt in der Verwaltungsakademie in Hamburg einen Vortrag über großdeutsche Verwaltung, wobei er besonders die großen Aufgaben behandelte, die das Jahr 1938 mit sich brachte.

Die zur Vereinheitlichung des Rechts notwendige Rechtsangleichung könne, so führte er dabei aus, nicht einfach in der Weise durchgeführt werden, daß das Recht der neu zum Reich gekommenen Gebiete durch reichsdeutsches Recht ersetzt werde. Es müßten vielmehr wertvolle Normen und Einrichtungen des Rechts der zum Reich gekommenen Gebiete in das zu schaffende großdeutsche Recht übernommen werden.

Zum verfassungsmäßigen Neuaufbau sollen in der unteren Instanz Land- und Stadtkreise gebildet werden. Die von den Landräten geführten Landkreise sollten staatliche Verwaltungsbezirke und Selbstverwaltungskörperschaften, die Stadtkreise Selbstverwaltungskörperschaften werden; in den Stadtkreisen sollte die staatliche Verwaltung dem Oberbürgermeister zugehen. Mittelstufe der Verwaltung sollten Kreisausschüsse werden, die ebenfalls gleichzeitig staatliche Verwaltungsbezirke und Selbstverwaltungskörperschaften seien; ihr Führer, der Reichsstatthalter, werde mit umfassenden Zuständigkeiten und Befugnissen auszustatten sein. Dr. Frick bezeichnete die Forderung

der Einheit der Verwaltung, d. h. die Zusammenfassung möglichst aller Fachverwaltungen in einer einzigen Behörde als dringendes Gebot der Stunde.

Zum Schluß ging Dr. Frick auf die Frage ein, ob es nicht zweckmäßig sei, die staatlichen Funktionen in vollem Umfang auf die Partei zu übertragen. Anhänger dieser Lösung haben auf die großen Vorteile hingewiesen, die eine solche Regelung mit sich bringen werde: der Dualismus zwischen Staat und Partei werde beseitigt.

Diese Überlegung gehe aber an einem entscheidenden Punkte vorbei: Sie verkenne die Stellung und die Aufgaben, die der Partei im Dritten Reich nach dem Willen des Führers zukommen. Die Partei sei das dynamische Element, welches das Leben der Nation bewege. Sie führe das Volk, sie erziehe es im nationalsozialistischen Sinne und richte es auf die Führung aus; sie forme die Menschen, die die führenden Stellen in allen öffentlichen Bereichen einnehmen sollen. Mit diesen Aufgaben würde es nicht vereinbar sein, wenn die Partei die Funktionen des Staates übernehmen würde. Die umfassenden Aufgaben, die ihr dann zuwachsen würden, würden sie völlig in Anspruch nehmen. Es bedürfe keiner Ausführung, daß das Dritte Reich sich damit das Rückgrat zerstören würde, und daß Gedankengänge solcher Art schon aus diesem Grunde nicht weiter verfolgt werden können.

Die neue Reichskanzlei

Der erste Repräsentationsbau des Führers

Berlin, 13. Jan. Zum ersten Male empfing der Führer am Donnerstag anlässlich des traditionellen Neujahrsempfanges des in Berlin beglaubigten Diplomatischen Korps in den Räumen der neuen Reichskanzlei. Mit ihrem Bau wurde im April 1938 begonnen und das gewaltige Werk war terminmäßig Anfang Januar 1939 fertiggestellt, eine Leistung, die höchste Bewunderung hervorruft, wenn man bedenkt, welche Anforderungen gerade im vergangenen Jahre an die deutsche Bauwirtschaft gestellt wurden.

Die Besucher der Reichskanzlei betreten durch das neue an der Frontseite nach dem Wilhelmplatz gelegene Tor den großen Ehrenhof. Er hat eine Länge von 68 Meter und eine Breite von 26 Meter. Der Eingang zur eigentlichen Reichskanzlei liegt an der Schmalseite gegenüber der Einfahrt. Ueber mehrere Stufen, die von vier hohen Säulen flankiert werden, kommt man in die Reichskanzlei, nachdem man voll Bewunderung einige Minuten vor den Gestalten verweilt hat, die links und rechts vom Eingangsportale die „Partei“ und die „Wehrmacht“ darstellen. Von diesen beiden Kunstwerken hat der Führer gelegentlich selbst gelaugt, sie gehörten zu dem Schönsten, was jemals Künstlerhände geschaffen hätten. Fackelträger und Schwerträger, Symbole der beiden Säulen, auf denen der nationalsozialistische Staat ruht! Die Eingangstür krönt ein großer Hoheitsadler.

Durch das Vestibül gelangt man in die „Mosaikhalle“, die eine Länge von 46,20 Meter, eine Breite von 19,20 Meter und eine Höhe von 16 Meter hat. Sie erhält gedämpftes Licht durch eine faßettierte Glasdecke. Die Wände sind bis zu einer Höhe von 13,50 Meter mit Marmor und Mosaikfeldern verkleidet. Diese Mosaikfelder, die von einigartiger Wirkung auf den Betrachter sind und eine Größe von 2,70 x 3,45 Meter haben, hat Professor Kasper gestaltet. Als Leisten umsäumt rot-grauer Marmor die Felder. Der Marmorfußboden ist dunkler und zwar in Saalburger Altror gehalten. Es folgt der „Runde Raum“ oder „Runde Raum“, dessen Fußboden ebenfalls in Saalburger Altror-Marmor gehalten ist. Die Wände sind bis zu einer Höhe von 10,15 Meter mit rotem und hellem Marmor verkleidet. Sein Licht erhält der Raum von der kuppelähnlichen Decke durch Oberlicht. Dieser „Runde Raum“ hat einen Durchmesser von 14,25 Meter. An den Wänden stehen eine Reihe von Plakaten, die Professor Brefer geschaffen hat. Fußbodenmarmor und die Deckenbemalungen sind von Professor Kasper. Ueber allem diesem liegt die Wirkung des Kuppelraumes nicht zuletzt in der Einwirkung die überhaup das Grandiosste des Neubaues wohl sein dürfte. Hier ist die architektonische Linie einfach alles.

Die „Lange Halle“

Vom Kuppelraum geht es in die gewaltige „Lange Halle“, die in ihrer Formgebung wohl das Schönste ist, was die Architektur des neuen Deutschland bisher gezeit hat. Man steht staunend und bewundernd zugleich vor diesem Meisterwerk. Diese Halle ist 146 Meter lang, 11 Meter breit und 9,50 Meter hoch. An der linken Seite nach der Vorkasse zu befinden sich die Fenster, die in tiefen Nischen von 2,10 Meter fast verschwinden. Eine Blendtür für den Besucher ist auf diese Weise vermindert. Auch hier ist der Fußboden aus Saalburger Altror-Marmor, die Verkleidung der Fenster- nischen, Türwände und Sockel aus Marmor, „Deutsch-Not-Mittel“. An der rechten Wand befinden sich eine Reihe von großen Türen. Ueber der Mitteltür, an der links und rechts wie zwei Wächter die Wächter der Reichskanzlei stehen, befindet sich in Gold ein verklärtes A. S. Sie führt in das nach der Gartenseite gelegene Arbeitszimmer des Führers. In der „Lange Halle“ sind an den Wänden zwischen den Türen Nischenabstellplätze im Ausmaß von 5,50 Meter zu 10,50 Meter angebracht.

„Empfangssaal des Führers“

Den Abschluß dieser langen Flucht von Hallen bildet der Empfangssaal des Führers. Hier empfing er am Donnerstag zum ersten Mal das Berliner Diplomatische Korps, nachdem dieses vom Ehrenhof aus durch die ganze Reihe der Festhallen geschritten war. Dieser Empfangssaal ist in hellem Schiefer auf Gelpus gehalten. Er hat eine Länge von 24,50 Meter, eine Breite von 16,50 Meter und eine Höhe von 11,60 Meter.

Dies Haus ist Deutschland

Die neue Reichskanzlei ist kein Palast. Paläste bauen wir heute nicht mehr, sie sind Kennzeichen einer überwundenen Zeit. Was wir heute bauen, dient der Arbeit und der Repräsentation. Eine formvollendete Verbindung dieser beiden Aufgaben ist das Haus, das heute die Wilhelmstraße und das ganze Regierungsviertel beherrscht, das erste Haus des neuen Staates, der künftig der Reichshauptstadt seinen Charakter geben soll. Es ist der Empfangssaal des Großdeutschen Reiches, würdig der Stellung, die Deutschland heute unter den Völkern der Welt einnimmt, würdig auch der Verpflichtungen, die dem Führer eines solchen Volkes obliegen. Der Privatmann Adolf Hitler — das hat der Führer selbst vor einigen Tagen ausgesprochen — hat die alte Wohnuna in München behalten, in der er vor 1933 lebte; der Führer und Reichskanzler des Großdeutschen Reiches empfängt in diesem Berliner Führerhaus. Es liegt eine tiefe Symbolik darin, daß der Bau dieses Hauses zeitlich dem Bau des Großdeutschen Reiches parallel gelaufen ist. In weniger als neun Monaten ist das gewaltige Werk entstanden, und an dem Tage, wo der Führer des Großdeutschen Reiches zum ersten Male alle bei ihm beglaubigten Vertreter empfängt, steht auch das Haus fertig, das künftig für alle solche Empfänge dienen soll. Das ist rein arbeitstechnisch eine ungeheure Leistung, deren Bedeutung sich in der einen Vergleichszahl widerspiegelt, daß für den Reichstag, der ja der eicentliche Repräsentativbau des Zweiten Reiches war, eine Bauzeit von mehr als 10 Jahren notwendig war. Auch die anderen Berliner Großbauten, das Rathaus, das Zeughaus, das Alte Museum haben ein Vielfaches an Zeit beansprucht, obwohl sie in ihren Ausmaßen nicht entfernt an die Reichskanzlei heranreichen. Aber dieser Vergleich gilt nicht für die Berliner Bauten allein; man könnte auch daran erinnern, daß die berühmte Spiegalgalerie von Versailles nicht einmal halb so groß ist wie die Lange Halle, deren Säulen in ihrer Höhe von mehr als 12 Meter die Säulen des Parthenon um über 2 Meter überrreffen. Ein solches Werk in so kurzer Frist gleichsam aus dem Boden zu stampfen, das war aber nur möglich weil die Pläne im Kopf des Führers schon längst vorher feststanden; in der Zeit vor 1933 hatte er in jahrelangen Vorarbeiten mit Professor Speer alle Möglichkeiten durchdacht und im Geiste bereits dieses Haus erbaut, als außer ihm noch niemand an eine

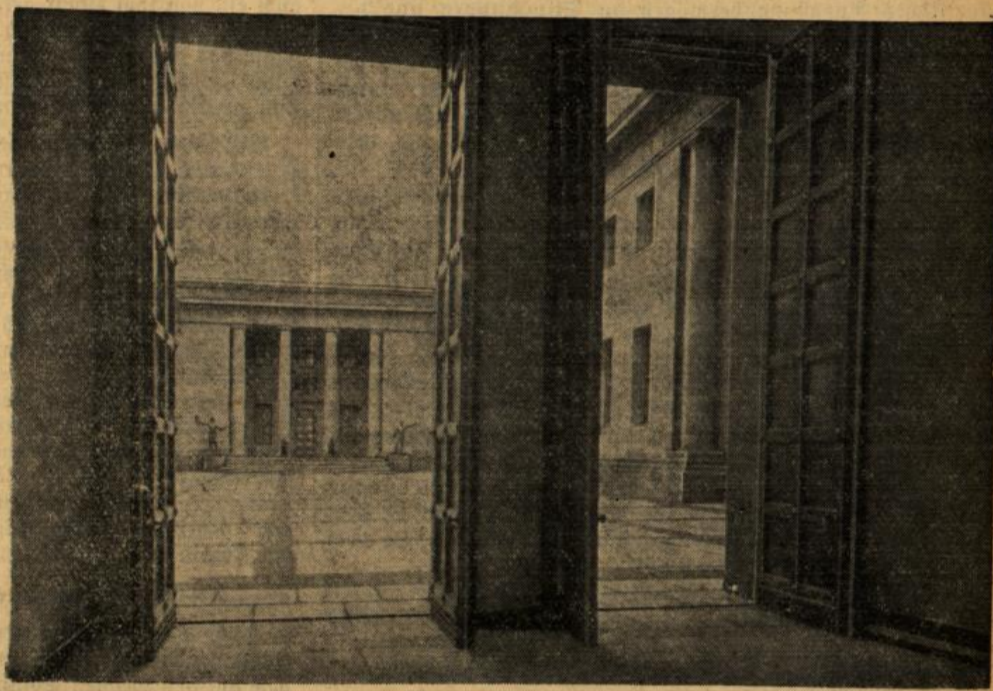
Von der Decke herab hängen zwei riesige Kronleuchter, die eigens für diesen Zweck in Wien angefertigt sind.

Das Arbeitszimmer des Führers

Von der „Lange Halle“ aus betritt man durch die Mitteltür das Arbeitszimmer des Führers. Von ihm aus kann der Führer sich direkt in den Empfangssaal und in den Sitzungssaal des Reichskabinetts begeben. Das Arbeitszimmer liegt nach dem Garten der Reichskanzlei zu, der im Augenblick neugestaltet wird. Eine 190 Meter lange

Der Innenhof der Reichskanzlei,

durch die Einfahrt vom Wilhelmplatz aus gesehen. Der Hof ist 68 m lang und 26 m breit. Seine Wandung besteht aus Jura-Dolomit. 12 m hohe Säulen tragen das obere Gesims, das sich bis zu einer Höhe von 18 m erhebt. In diesem Hof stehen die beiden großen Plastiken von Prof. Arno Breker „Partei“ und „Wehrmacht“.



Breker-Soffmann, Zander-Multiflex-A.

Reichstag wieder im „Reichstag“

M. Berlin, 13. Jan. Das Reichstagsgebäude am Königsplatz, das seit dem 28. Februar 1933, als die kommunistische Brandstiftung im Plenarsitzungsaal angezündet wurde, nur noch gelegentlich zu Ausstellungen benutzt wurde, soll seinem eigentlichen Zweck wieder zugeführt werden. Der Reichstag hat seither an der anderen Seite des Königsplatzes eine Unterkunft gefunden, die als Notbehelf gedacht war, da die ganzen Krollischen Gebäude bei der Umgestaltung des Königsplatzes verschwinden sollen. Dafür wird der Reichstag entsprechend ausgebaut. Das ist schon aus räumlichen Gründen notwendig, weil die Zahl der Abgeordneten sich von der Fertigstellung des Baues bis heute verdoppelt hat und heute etwa 800 beträgt. Dazu ist eine Umgestaltung des Plenarsalles, bei dem im wesentlichen nur die Glasfüllung wieder hergestellt wurde, notwendig. Er wird erheblich erweitert werden müssen. Die Einzelheiten stehen noch nicht fest, weil sich der Führer die Entscheidung vorbehalten hat. Ein entsprechendes Modell von Professor Brinmann-München war bereits in der Münchner Architekturzeitschrift zu sehen, aber diese Gestaltung ist noch nicht endgültig. Auch sind weitere

Terrasse ist mit zwei Herdeplastiken von der Hand des Professor Thorak geschmückt.

Die übrigen Räume

Im ersten Stock über dem Speisesaal befindet sich die große Bibliothek, die 55 Meter lang und ganz in Rederholz gehalten ist. Im westlichen Teil befinden sich die Arbeitsräume des Reichsministers Lammer, im östlichen Teil die des Staatsministers Reichner. Von hier ist auch der direkte Zugang zum alten Borsig-Palais an der Ecke Vorkasse und Wilhelmstraße, in dem die Oberste S. A. - Führung ihren Sitz hat.

Stundenlang kann man in diesem Gebäudekomplex der neuen Reichskanzlei, die vom Wilhelmplatz bis zur Hermann-Göring-Straße eine Gesamtlänge von 430 Meter hat, umherwandeln. Das Auge entdeckt immer neue Schönheiten, mögen es hervorragende Delgemälde, Marmorverkleidungen, Teppiche oder Wandreliefs sein. Alles besteht aus deutschen Werkstoffen und Rohstoffen. Hier ist alles deutsche Wertarbeit, die die Jahrhunderte überdauern wird.

Das deutsche Volk kann auf diese Stätte deutscher Repräsentation mit Recht stolz sein. Es sind Empfangsräume, die der Größe und Macht des von der nationalsozialistischen Bewegung geschaffenen Reiches und seinem Führer entsprechen.

Umbauten geplant, die sich wahrscheinlich auf die Fassade erstrecken werden. Vor allem ist an der Ostseite nach der Hermann-Göring-Straße der Anbau des neuen Sitzungssaals geplant. Ebenso soll ein besonderer Empfangsraum für den Führer geschaffen werden. Die Arbeiten werden voraussichtlich noch im Laufe des Frühjahres begonnen werden, bis zur Fertigstellung kann aber noch einige Zeit vergehen. Solange wird der Reichstag noch sein Heim im Kroll behalten müssen.

Der Führer bei Hermann Göring

Berlin, 13. Jan. Der Führer und Reichskanzler stattete gestern nachmittag Ministerpräsident Generalfeldmarschall Göring einen Besuch ab, um ihm zu seinem 46. Geburtstag persönlich seine herzlichsten Glückwünsche auszusprechen.

Herzliche Anteilnahme des ganzen Volkes

Wie in den vergangenen Jahren, so stand auch diesmal der 12. Januar, an dem Ministerpräsident Generalfeldmarschall Hermann Göring sein 46. Lebensjahr vollendet, im Zeichen der lebhaftesten Anteilnahme des gesamten deutschen Volkes. Nicht nur aus dem Kreise der persönlichen Freunde und Mitarbeiter wurden an diesem Tage dem Ministerpräsidenten, dem engen und treuen Kampfgefährten des Führers, die herzlichsten Glückwünsche überbracht. Aus allen Schichten des Volkes, aus allen Gauen des Reiches häuften sich die Glückwünsche in Worten und Gaben ohne Zahl, in denen sichtbar zum Ausdruck kam, wie sehr sich Hermann Göring durch seine unvergleichliche Initiative auf allen Gebieten, durch seine vor keinem Hindernis zurückweichende Entschlußkraft und seine Gabe, zur rechten Zeit das rechte Wort zu sprechen, das Herz des ganzen deutschen Volkes gewonnen hat.

Der Führer beglückwünscht Rosenberg

Berlin, 13. Jan. Der Führer hat Reichsleiter Alfred Rosenberg zu seinem 46. Geburtstag telegraphisch die herzlichsten Glückwünsche übermittelt.

Reichsleiter Alfred Rosenberg, der bereits seit einer Woche im Gau Sachsen weilte und auf Einladung des Gauleiters Martin Rutschmann auf dem Jagdschloß Grillenburg Aufenthalt genommen hatte, verbrachte auch seinen 46. Geburtstag als Gast Gauleiter Rutschmanns auf der Grillenburg.

Ein Reichsausschuß für Leistungssteigerung

Berlin, 13. Jan. Reichswirtschaftsminister Funk hat zur Lenkung aller Maßnahmen der Leistungssteigerung eine Anordnung über die Errichtung eines Reichsausschusses für Leistungssteigerung erlassen.

Der Reichsausschuß ist beratendes Organ des Reichswirtschaftsministers und steht unter dessen Aufsicht. Seine Aufgabe ist es, allen Stellen aus Staat, Partei und Wirtschaft, die an der Herstellung und Durchführung einer Wirtschaftsplanung, der technischen Rationalisierung sowie der Leistungssteigerung beteiligt sind, die organisatorische Grundlagent für eine Gemeinschaftsarbeit auf diesen Gebieten zu geben.

Halbe Milliarde Dollar für Rüstungen

Washington, 13. Jan. Die Aufrüstungsabotschaft Roosevelts wurde am Donnerstagabend endlich bekanntgegeben. Die Volkshaus fordert die Bewilligung der gewaltigen Summe von 525 Millionen Dollar zur Verstärkung der amerikanischen Wehrmacht auf allen Gebieten. Als sehr überzeugender Vorwand für diese riesige Aufrüstung wird in den Einleitungsworten Roosevelts angegeben: „Es müße Vorseorge getroffen werden, um die strategischen Punkte Amerikas gegen plötzliche Angriffe verteidigen zu können.“ (1) U. a. sollen 300 Millionen Dollar für den Ankauf von 3000 Flugzeugen verwendet werden.

Der Herr in der Leitung

Von J. v. Preger

Hier ist nicht von einem Herrn die Rede, der in der Leitung einer Firma beschäftigt gewesen wäre und deshalb über ein hübsches Gehalt verfügt hätte. Nein, der Herr der hier eine Rolle spielt, hatte leider überhaupt kein Gehalt.

Das war aber auch das einzige, was ihm mangelte. Man konnte ihn gut und gern trotzdem heiraten, weil er statt der Bezüge, die ihm fehlten, eine Menge Vor- und eine Anzahl sehr gut sitzender Anzüge besaß. Wenn eine Maid auf Grund des väterlichen Portemonnaies sich eine reine Liebesheirat leisten konnte, so tat sie gut daran, diesen netten und dekorativen jungen Mann an ihr Herz zu nehmen. Sie würde es nie zu bereuen haben, denn Dany (er hieß leider Daniel, was er seinen Eltern nie verzieh) war der geborene Page.

Er verstand von Frauenangelegenheiten mehr als die Frauen selbst und konnte sie herrlich beraten. Er hatte ein erstaunliches Anpassungsvermögen an Stimmungen und besaß unsichtbare Fühlhörner, mit denen er die verborgenen Sehnsüchte erriet. Wie ein Taschenspieler hatte er stets bei sich, was gerade Freude machen konnte. Er war jung, liebenswürdig, drollig und pumperlgesund. Uebrigens wirkte er durchaus männlich, hat voller Talente und verdiente, was er brauchte, auf absolut einwandfreie Weise.

Die Leitung, in welche sich Dany eines Tages verirrt, war eine telefonische. Er wollte eigentlich mit dem Zuschneider der Firma Hoffmann sprechen. Aber durch eine zufällige Anarchie in dem Gespinnst der Telefondrähte geriet er in ein bereits laufendes Gespräch zwischen zwei weiblichen Stimmen, welche, wie sich herausstellte, zu Fräulein Mucki und Fräulein Erna gehörten, die sich an einem ergebigen Ratsch gütlich taten. Dany entnahm diesem Ratsch, daß Mucki eben umgezogen war, wo sie jetzt wohnte, und daß dort leider die Wasserpflanzung zu wünschen übrig lasse. Im übrigen aber sei es eine reizende Bleibe geworden und Erna möge alsbald zur Beschäftigung antreten. „Aber denk dir nur, Erni!“ klagte Mucki mit Entrüstung in der Stimme, „dieser Egon ist doch ein schädlicher Kerl! Fünf Rosen hat er mir geschickt, wo doch die Blumen jetzt sooo billig sind!“

„Das ist allerdings unerhört!“ sagte Dany, sich verwegend in das Gespräch mischend. „Ich würde das niemals getan haben!“

„Wer redet denn da mit herein?“ fuhr Mucki empört auf. „So eine Frechheit!“

„Das ist wiederum solche Drahtberührung!“ schimpfte Erna. „Entfernen Sie sich aus der Leitung, bitte!“

„Hängen Sie gefälligst ein!“ assistierte Mucki. „Sie sind doch gar nicht verbunden!“

„Aber im Gegenteil, gnädiges Fräulein!“ widersprach Dany mit seiner sympathischen Stimme. „Ich bin Ihnen sogar ganz außerordentlich verbunden! Ich habe Ihre Adresse erhalten, vielen Dank! Ich werde Ihnen noch heute...“

„Unterbrechen Sie sich!“ schmetterte Mucki ins Telefon. „Aber lassen Sie mich doch ausreden, Fräulein Mucki!“ bat Dany. „Ich wollte Ihnen ja bloß heute noch einen ausgezeichneten Infallateur schicken. Der Wasserpflanzung wegen...“

Jetzt mußten die Mädchen lachen. — „Hat man Worte?“ sagte Mucki.

„Zawohl, ich habe!“ meldete sich Dany. „Und wenn Sie auf mich hören...“

„Das hat noch gefehlt!“ empörte sich Erna.

„Nicht wahr, ich habe Ihnen gefehlt! Aber jetzt bin ich da“, sagte Dany erfreut. „Erlauben Sie, daß ich Sie zu einer kleinen Tasse Kaffee einlade? Vielleicht im Eiplanade? Ich werde Sie bestimmt nicht enttäuschen!“

„Ich denke ja nicht daran!“ erklärte Mucki, geradezu erschüttert von Dany's Redheit.

„Nein?? Dann vielleicht lieber im Zoo — — des schönen Wetters wegen“ schlug Dany vor. „Dann können Sie mich erst aus der Ferne begutachten...“

Es erfolgte nicht sofort eine Antwort. Dany's bereits erwähnte Fühlhörner spürten in der kleinen Stille, wie Fräulein Mucki überlegte. Eine kleine Neugierde hatte er doch erweckt.

„Gnädiges Fräulein“, sagte er, und machte Augen dazu, die sie leider nicht sehen konnte.

„Haben Sie wirklich nicht den Mut zu einem harmlosen kleinen Rendezvous?, nein?“

Man räusperte sich am andern Ende der Strippe, dann sagte die junge Dame: „Na — schön. Im Zoo! Morgen Nachmittag um 4 Uhr — Nilpferd.“

Man nimmt:
SPARTIA
den 4711-Creme
gegen RAUHE u.
SPRÖDE Haut

„Tausend Dank!“ sagte Dany erfreut. „Das Nilpferd nehme ich nicht persönlich.“

„Viel Vergnügen!“ wünschte Erna. „Ich komme nicht mit.“ Dann hingen alle drei ein.

Das Nilpferd — am nächsten Nachmittag — hatte keine Ahnung, was sich vor seinen Augen abspielte. Es erschien zunächst von rechts ein blendend aussehender junger Mann mit drei wundervoll abgestimmten Nerven in der Hand vor dem Bassin und trankte dessen Zulaufe mit völliger Nichtachtung. Ganz offenbar war er nicht hergekommen, um zoologische Studien zu machen. Ebensovwenig Interesse für das an Bekanntwerden gewöhnte Tier bekundete eine junge Dame, die etwas zögernd von links aufgetreten war. Sie hatte ein reizendes, erst spöttisch geschürztes Mündchen. Der

Unfälle, die keine waren

Das eiserne Pferdegebiss und der Gelähmte im Film — Ein Hörfehler wird zum tödlichen Verhängnis

Versicherungsschwindel! Es ist ein dickes Buch, vollgeschrieben mit mitunter tollen Gaunerereien, das jede größere Versicherungsgesellschaft in ihrem Archiv aufbewahrt. Diese Art von Vergehen und Verbrechen nimmt einen breiten Raum in der Geschichte der Kriminalistik ein, wobei man allerdings feststellen muß, daß der Aufmerksamkeit der Versicherungsgesellschaften bislang noch kaum ein ernsthafter Fall entgangen ist, wenn auch in der Regel die größten Anstrengungen gemacht werden müssen, um dem wahren Sachverhalt auf die Spur zu kommen. Wir erinnern nur an die unglaublichen Schandtaten der Frau Marek, die lange ihr Unwesen treiben konnte, bis sie ihre gerechte Strafe erhielt, und noch nicht vergessen ist das grauenhafte Verbrechen Tegners, der unweit von Regensburg sein Auto in Flammen aufgehen ließ, wobei auch ein von ihm zuvor getöteter Landstreicher mitverbrannte. Dieses „Unfall“ sollte den Anschein erwecken, als ob Tegner selbst das Opfer eines Autounfalls geworden wäre. Bevor seine „Witwe“ in den Besitz der hohen Versicherungssumme kam, wurde das Verbrechen aufgedeckt.

Welche Auffassungen über Versicherungsmoral von Zeit zu Zeit immer wieder ansutreffen sind, zeigt uns die Rubrik Unfallversicherung, die man mit „Unfälle, die keine waren“ überschreiben könnte. Meistens erfährt die Öffentlichkeit nur wenig von diesen Betrügereien, denn nur selten nimmt ein Versicherungsschwindel solche tollen Auswüchse an, wie es uns der jüngste Prozeß in Köln gezeigt hat, indem ein 47jähriger Mann angeklagt war, sich selbst das Auge ausgestochen zu haben, um mit Hilfe der auszubehrenden Polizei sich ein beträchtliches Vermögen zu erwerben. Menschen, die sich Bierfässer auf die Beine rollen lassen, sich „versehentlich“ einen Finger abhacken oder denen sonst ein Unfall zustößt, den man absichtlich herbeigeführt hat, zählen zu den kleineren Versicherungsbetrügereien, die jedoch von der hertigen Rechtsprechung ebenso streng bestraft werden. Solche „Kavalierverbrechen“ gehen oft merkwürdige Wege, die zuweilen einer gewissen Komik nicht entbehren.

Kameramänner gegen einen Simulanten

Fuhr da einmal in Norddeutschland ein Auto auf einen Entenwagen auf. Durch den Stoß fiel der Bauer vom Kutschbock auf den weichen Sommerweg, klagte über heftige Schmerzen und erklärte, den rechten Arm nicht mehr ausstrecken zu können. Die Ärzte konnten zwar einen körperlichen Schaden nicht feststellen, mußten aber die Möglichkeit einer stark erheblichen Nervenstörung gelten lassen. Die Versicherungsgesellschaft überlegte, was zu tun sei. Eines Tages kamen Kameramänner in das Dorf des bedrängten Patienten, gaben an, daß sie einen Bauernfilm drehen wollten und kamen schließlich auch zu dem Invaliden, der sich gegen gutes Entgelt bereit erklärte, seinen Entenwagen zu Aufnahmezwecken zu beladen. Die Szenen wurden gedreht und als der Bauer einige Tage später mit brohenden Worten bei der Versicherungsgesellschaft erschien, um erneut seine Forderung vorzubringen, führte man ihm den kleinen Film vor. Die Geschichte endete, wie man sich denken kann, vor dem Staatsanwalt.

„Adam und Eva“ haben gelogen

Ein wissenschaftliches Experiment, das sich als Eulenspiegel erwies

Soll man lachen oder empört sein über die Eulenspiegelerei, mit der ein ungarisches Artistenpaar die Deffentlichkeit zum Narren hielt? Mit Kabel und Rundfunk jagte vor wenigen Tagen die sonderbare Lebensgeschichte rund um die Erde, die die Tänzerin Eva Darvas und der Festmeister und Akrobat Oskar Siebel anlässlich ihrer Vermählung in Budapest den in großen Mengen erschienenen Pressevertretern des In- und Auslandes aufstischten. Unter dem Titel „Adam und Eva des 20. Jahrhunderts — Das Modell-Menschenpaar hat geheiratet!“ erschien dieser angebliche Roman der Wirklichkeit in französischen, englischen und amerikanischen Zeitungen.

Man muß gesehen, die Geschichte von dem modernen Menschenpaar Adam und Eva hört sich nicht schlecht an: sie beginnt vor 20 Jahren, als ein amerikanischer Multimillionär (natürlich!) namens Dawson zwei Kinder, einen 6jährigen Knaben und ein 5jähriges Mädchen adoptierte. Er will ein sensationelles, wissenschaftliches Experiment machen und die beiden Kindern fern von jeglicher Zivilisation aufziehen, um aus ihnen ein vorbildliches „eugenisches Menschenpaar“ zu machen. In einem riesigen Park in der Nähe von Zürich wachsen die beiden „Versuchskaninchen“, Oskar Siebel, der schwe-

modische Brigantenhut beschattete ein feingebogenes Mäuschen. Es waren auch noch zwei amethystfarbene Augen dabei.

Nach einiger Zeit, in der das Nilpferd unbegreiflicherweise unter Wasser gewesen und nicht ausgepakt hatte, gingen die beiden wie ein zusammengehörendes Paar der Einigkeit von dannen. Die Nerven steckten zu diesem Zeitpunkt bereits in dem Jockey der jungen Dame und es sah nicht so aus, als ob ihr die Begleitung des Spenbers irgendwie peinlich sei.

Nach zwei Stunden kam das Paar dann nochmals an das Nilpferdbassin. Jetzt war bereits vollkommene Uebereinstimmung unverkennbar. Dany machte ein geradezu überirdisches Gesicht. Mucki ließ die zwei Amethystfarbenen eine lange Weile in seinen Augen ruhen.

Ein alter Herr schmunzelte und ging.

Bloß das Nilpferd glockte verständnislos. Es ahnte nicht, daß das Schicksal sich einer vorübergehenden Drahtberührung bedient hatte, um zwei junge Menschen in die dauerhafteste Verbindung miteinander zu bringen, die es gibt.

Das Nilpferd versteht nichts vom Telefon, trotzdem es eine lange Leitung hat.

Nicht immer aber sind die Schliche dieser Betrüger so einfach, manche von ihnen kommen auf die merkwürdigsten Einfälle, um Ansprüche bei der Versicherung geltend machen zu können. Hatte da ein Gauner ein klapperiges altes Pferd, dem er ein Schild „Vorsicht, sehr bissig!“ umhängte. Dann versicherte er sich gegen Haftpflicht. Er fand als Partner einen Schlosser, der von dem Gebiß des Gauls einen Wachsabdruck fertigte und nach diesem eine Zange schmiedete, deren beide Hälften genau dem Pferdegebiß entsprachen. Nun wurde ein gutgehendes Geschäft eröffnet. Leute mit chronischem Geldmangel kamen zum Schlosser, ließen sich von den eisernen Zähnen beißen und stellten dann Haftpflichtansprüche an den Pferdebesitzer. Die Versicherung schöpfte aber bald Verdacht und die Betrüger wanderten ins Gefängnis.

Die Frau im Koffer

Großes Aufsehen erregte vor wenigen Jahren der Fall des Ehepaars Morgan, das sich mit dem englischen Luxusdampfer „The King of Sea“ auf der Rückfahrt von einer Weltreise befand, als mitten in der Nacht der Ruf „Mann über Bord“ erscholl. Es war Mister Emil Morgan, der die Besatzung mit der Schredensmeldung alarmiert hatte, daß seine Frau ins Meer gefallen sei. Das Schiff stoppte, Boote wurden ausgesetzt, Scheinwerfer flammten auf, aber nichts war zu sehen. Frau Morgan blieb spurlos verschwunden und trotz der Verzweiflung des Gatten wurde schließlich die Fahrt fortgesetzt. Dem Kapitän des Dampfers kam die Sache einigermaßen verdächtig vor. Er dachte an Mord, obwohl Morgan auf das Bestimmteste versicherte, seine Frau hätte sich zu stark über die Reeling gebeugt und so das Uebergewicht bekommen. Auf alle Fälle drängte der Kapitän einen ausführlichen Bericht über den Vorfall an die Reederei, die sofort den Befehl erteilte, Morgan auf das genaueste zu überwachen. Sie hatte nämlich festgestellt, daß er kurz vor seiner Abreise eine Lebensversicherung für seine Frau in Höhe von 15 000 Pfund abgeschlossen hatte.

Kurz bevor das Schiff in Gibraltar ankam, erklärte Morgan, die Reise beenden zu wollen und bat, sein Gepäck aus der Kabine zu schaffen. Der Kapitän setzte sich nochmals mit der Reederei in Verbindung und erhielt darauf das Telegramm „Mrs. Morgan hobben trunk. ...“ Hobden trunk? Das heißt Bauerntroster! Was mochte das bedeuten? In dem Koffer, dachte der Kapitän, wird wohl des Käufers Lösung zu finden sein. Also allem Anschein nach ein Mord. In Gibraltar ging Morgan an Land und wurde sofort verhaftet. Seine Kabine wurde versiegelt und das Schiff trat seine Heimreise an. Im Heimathafen angelangt, sollte der Fall Morgan restlos geklärt werden, aber so, wie es sich träumen ließ. Das Telegramm der Reederei war nämlich falsch abgefaßt worden. Es sollte nicht heißen „hobben trunk“, sondern „hidden trunk“, also Frau Morgan im Koffer verborgen! Man fürzte in die Kabine und öffnete den Koffer, fand aber die junge schöne Dame nunmehr als Leiche vor. Die Unglückliche hatte nicht genügend Luft bekommen und aus der versiegelten Kabine konnte man ihre Hilferufe nicht hören. So hat ein falscher Buchstabe aus einem Versicherungsbetrag einen grauenvollen Mord gemacht...

dieser Abstammung ist, und die kleine Ungarin Eva Darvas, auf, ohne mit fremden Menschen, Autos, Eisenbahnen, Flugzeugen in Berührung zu kommen. Sie wissen nicht einmal, was ein Bett ist, sondern schlafen auf einem Raublager und fleiden sich in Tierfelle.

Die sorgsam ausgewählten Erzieher unterweisen die Kinder im Reiten, Diskuswerfen, Laufen, Springen, Schwimmen, Jagen. Mit 19 Jahren war Oskar ein vorbildlicher Athlet, und die 16jährige Eva wurde das geschmeidigste Mädchen der Welt. Aber ehe das Experiment noch seinen Abschluß finden konnte, waren die beiden Naturkinder eines Tages aus ihrem Park verschwunden. Es hatte sie gelockt, zu erfahren, was sich außerhalb der Parkmauern befand. Verzweifelt suchte Dawson, sie ansündig zu machen. Erst nach drei Jahren entdeckte er sein Mutter-Menschenpaar in Monte Carlo. Sie hatten ihr „Paradies“ mit dem Varieté vertauscht. Eva trat als Tänzerin auf und Oskar als Akrobat. Vergebens bemühte sich der Amerikaner, sie wieder zur Rückkehr in den Garten Eden zu bewegen. „Adam und Eva“ hatten Gefallen an Betten mit Sprungfederunterlagen, an eleganten Kleidern, Autos und Whisky gefunden. So bleibt Mr. Dawson, resigniert über den Mißerfolg seines Experimentes nichts anderes übrig, als den beiden zu sagen, daß sie gar nicht Bruder und Schwester sind, sondern nur Adoptivkinder, an denen man einen wissenschaftlichen Versuch vorgenommen hat.

Ein zweifacher Jubelruf unterbrach diese Enthüllung. „Dann können wir ja heiraten!“, ruft Oskar, und Eva fügt hinzu: „Wir lieben uns schon lange!“ Und so nimmt man gerührt Abschied von dem Wohlthäter Mr. Dawson, der unbekanntem Orts verweilt, und bereitet die Trauung in einer kleinen idyllischen Budapest Vorstadtkirche vor. Ein Heer von Reportern erscheint zu diesem Ereignis, anlässlich dessen das Künstlerpaar Siebel seinen Lebensroman erstmalig preisgibt. Aber während wir noch Tränen der Nüchternheit über diese aufregende Geschichte vergießen und aus allen Teilen der Welt lockende Bühnen- und Filmangebote einlaufen, stellt sich leider heraus, daß das Ganze nur ein feiner Schwindel war, eine Eulenspiegelerei, von A bis Z erlogen, mit der die Künstler in geschickter Weise für sich Propaganda machten. Nun werden sie sich vor dem Internationalen Artistenverband wegen „unlauteren Wettbewerbs“ zu verantworten haben.

Von der Schöngesteirerei / Molière - neu für die deutsche Bühne

Molières Komödie „Les précieuses ridicules“ stammt aus dem Jahre 1659, und bei Voltaire ist nachzulesen, was es damals mit den Damen, die man les précieuses nannte, auf sich hatte. Voltaire berichtet, daß die Schöngesteirerei (la fureur du bel esprit) zu jener Zeit die große Mode gewesen sei, und daß Vincent Voiture, Kammerherr des Königs und Hauptvertreter der Salondichtung, jenen Stil der geistvollen Liebenswürdigkeit begründet habe, der es so schwierig mache, das Fache und das Schwülstige zu vermeiden. Aber gerade diese Schwächen, die Geschmackslosigkeiten und Ueberreibungen, seien von den Nachahmern Voitures zum Mufter genommen worden, zumal in der Provinz, wo man die Moden immer totzubegeben pflege. Diejenigen Damen aber, die sich weigerten, die neue Art von Schöngesteirerei mitzumachen, habe man les précieuses genannt. Der Name sei also ursprünglich eine Auszeichnung gewesen, wie denn auch Molière in der Vorrede zu seiner Komödie ausdrücklich zwischen den echten Präziosen (les véritables) und den falschen (les ridicules) unterscheidet: nur diese habe er treffen wollen. Es ist anzunehmen, daß Voltaire richtig unterrichtet war; aber es steht auch fest, daß schon die Besucher der ersten Aufführungen das Präziose von dem Lächerlichen nicht mehr trennen konnten oder wollten. Der berühmte Zwischenruf eines Begeisterten — „Courage, Molière, voilà la bonne comédie!“ — läßt erkennen, daß der Dichter sich zum Sprachrohr einer allgemeinen öffentlichen Meinung gemacht hatte. Man war des überspannten Tones satt. Man begann wieder das Natürliche, das Einfache zu schätzen und trat so, wie Voltaire sagt, in das Zeitalter des guten Geschmacks (in Frankreich) ein.

Von alledem, von den stil-, zeit- und gesellschaftskritischen Absichten des Dichters, ist in dem deutschen Titel, den Paul Prina seiner neuen Uebersetzung der Komödie gegeben hat, nicht mehr viel zu spüren. Denn der Alters- und Gesellschaftskreis der „Höheren Töchter“ ist viel enger, als der Kreis der Lächerlich-Präziosen damals war. Von den älteren und würdigeren Uebersetzungen scheiden allerdings „Die Eleganten“, „Die Gezierten“ und „Die Vornehmlichkeiten“ schon durch ihre Blässe aus, während die älteste Verdeutschung überhaupt, die von Ludwig Robert, dem Schwager Barnhagens, stammt, mit dem Titel „Die Ueberbildeten“ immerhin das philologisch und begrifflich Richtige getroffen haben dürfte. Was nun Prinas neuer Titel an Lebendigkeit und Gemeinverständlichkeit den älteren voraushat, büßt er dadurch wieder ein, daß er heute, 1938/39, offene Türen einrennt: es gibt in Deutschland, bis auf einige bedeutungslose Uebersetzungen, keine Höheren Töchter mehr. Von den anderen, der Gesamtheit und dem Durchschnitt unserer jungen Mädchen aber läßt sich kaum behaupten, daß das Präziose und Gezierte einerseits, ein Uebermaß an Bildung und Manieren andererseits zu ihren schlimmsten Fehlern zähle. Der Versuch, die literarischen Zeitbeziehungen des Stückes in die Uebersetzung hineinzunehmen,

die kritische Aktualität, die es damals hatte, auf unsere Gegenwart zu übertragen, mißte also — wie fast stets in solchen Fällen — als gescheitert gelten, wenn er über den Titel hinaus im Fleisch und Blut des Stückes fortgesetzt würde. So unklar aber ist Paul Prina nicht gewesen. Ihm kommt es auf die unbedingte, an keine Zeit und keinen Stil gebundene Komik an, auf das großartige komische Leben des kleinen Stückes, von dem Voltaire mit Recht bemerkt, daß es keine Fabel, sondern nur Charakter habe. Der ganze Vorgang von siebzehn kurzen und kürzesten Szenen erschöpft sich darin, daß zwei abgewiesene Liebhaber an den präziosen Mädchen Rache nehmen, indem sie ihnen zwei präzios verkleidete Katastrophen schicken, auf deren Schön- und Wichtigkeitsreden die beiden denn auch schauerlich hereinfallen. Der Zuschauer kann es verstehen, daß der gute Bürger Gorgibus, der Vater und Onkel

der Präziosen, am Ende all das Unheil erwünscht, daß die Ursache für das Unglück seines Hauses geworden ist — alle Romane, Verse, Lieder und Sonette, diese verderblichen Vermählungen des Müßiggangs. . .

Die humorvoll-ironische Schlusswendung, die das Kind absichtlich mit dem Vade ausschüttet, unterstreicht die Nichtigkeit der Annahme, Molière habe nur die modischen Auswüchse einer Schöngesteirerei, nicht aber den bel esprit an sich lächerlich machen wollen. Deshalb ist es schade, daß in der Uebersetzung in Gladbach-Niedt — vielleicht auch schon im Text von Prina — die Worte des Gorgibus vorweggenommen werden, zugunsten einer rätselhaft-komischen Katastrophene, die nun, im Finale, größer wirkt, als die Komödie gemeint ist. Im brigen hat Prina sich mit Laune und Verständnis in die menschliche und künstlerische Luft des Stückes eingefühlt und vor allem mit der Uebersetzung gewisser modischer Redensarten in eine heutige (oder vielmehr geistige) literarische Sprache viel beziehungsreichen Witz entwickelt.

Geleblich-Gast Koobe.

Verlagsalmanache

Wie alljährlich lassen die großen Buchverlage ihre Arbeit in hübschen, gebilderten Büchern zusammen, die schon in der Ausstattung die charakteristische Form der im übrigen gegenüber früheren Zeiten seltener gewordenen Almanache wieder gewinnen. Am stärksten trifft das auf den von Josef Stadler zusammengestellten Almanach des Leipziger Verlags Staackmann zu. Seine Beiträge sind sämtlich dem Thema „Deutsches Mitteleuropa“ eingeordnet. — In seine reiche Geschichte greift ebenfalls unter einheitlichem Gesichtspunkt der Gotta-Almanach, der aus seinem Archiv die reizvollsten Schätze von Goethe und Schiller an bis zur Gegenwart zu heben vermag. — „Der Aquadukt“, ein Jahrbuch, nennt die G. S. Beck'sche Verlagsbuchhandlung in München seine prächtige Gabe zu seinem 175jährigen Bestehen. Die Geschichte des Verlags und seine Wirksamkeit geben von selbst eine Geistesgeschichte. — Wie immer bietet der Insel-Verlag auch auf das Jahr 1939 eine quellend reiche Uebersicht mit ausgiebigen Proben von Rilke, Bismarck, Le Fort, Reinhold Schneider, Carossa und vielen anderen berühmten Autoren seines Verlags.

Meners Historisch-Geographischer Kalender 1939 (Verlag Bibliographisches Institut, Leipzig; M. 4.50). Auch im 42. Jahrgang seines Erscheinens hält dieser Kalender, was er verspricht. Er zeichnet sich nicht allein dadurch aus, daß er für jeden Tag ein gesondertes Kalenderblatt bringt, sondern ist auch seiner ganzen Anlage nach ein Nachschlagewerk, das über alle wichtigen historischen Ereignisse Aufschluß gibt und darüber hinaus in seinen sorgsam ausgewählten Bildern und farbigen Tafeln einen immer wieder lesenden

Querschnitt durch Kunst, Kultur, Technik, Landschaft und Volkstum gibt. Ein Jahreskalendarium, astronomische Gesamtübersicht und sachlich geordnetes Gesamtverzeichnis der Abbildungen ergänzen diesen Kalender, über dessen Güte keine Worte zu verlieren sind.

Kunst und Wissen

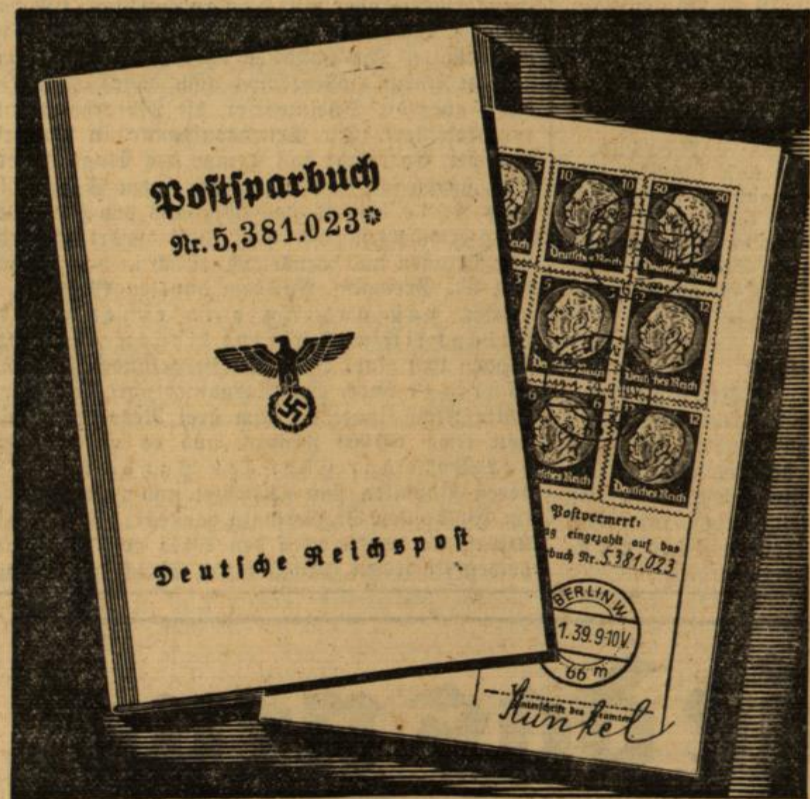
Johann Strauß III. Ueberraschend kommt aus Hannover die Nachricht, daß Johann Strauß, der ehemalige österreichische t. u. t. Hofballmusikdirektor, der letzte noch in der Oeffentlichkeit wirkende Vertreter der berühmten Musiker-Dynastie, nach kurzer, schwerer Krankheit im 73. Lebensjahre gestorben ist. Strauß, gewöhnlich „Johann Strauß III.“ genannt, war ein Sohn von Eduard Strauß, der bereits als t. u. t. Hofballmusikdirektor am österreichischen Hof das Erbe des großen Bruders verwalte und weitergeführt hat. Er widmete sich ursprünglich dem Staatsdienst, aber das Blut der Künner war stärker so daß er sich bald, wie sein Vater, mit einer eigenen Kapelle ganz dem Musikerkunst widmete. Er wurde Nachfolger Gounods als t. u. t. Hofballmusikdirektor; in zahllosen Aus- und Inlandskonzerten erlangte er der unterirdischen Kunst des Wiener Strauß-Walters immer neue Triumphe. Wo er auch spielte hatte er stets ausverkaufte Häuser. Erfolgreich wurde er auch in den Nachkriegsjahren die Strauß-Abkommen gegen alten modernen Welttheater der Bass-Musik zu behaupten.

Goldene Seiner-Plakette für die Dresdner Liebestafel. Die Dresdner Liebestafel, die auf ihr 100jähriges Bestehen zurückblicken kann, feierte dieses Jubiläum in drei Festtagen, an denen Sänger und Komponisten aus allen Ecken des Reiches und aus dem Auslande teilnahmen. Eine Meisterschule im Rathaus bildete den Höhepunkt der Jubiläumstage. Am 1. September, dem die Grüße des Präsidenten der Reichsmusikammer übermittelte, konnte als ganz besondere Ehreung der Dresdner Liebestafel die „Goldene Seiner-Plakette“ überreicht werden, die der Reichsmusikminister für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, dem Verein auf Vorschlag des Präsidenten der Reichsmusikammer in Anerkennung der Verdienste um die Pflege des deutschen Chorwesens verliehen hat. Aus Dankbarkeit für das 100jährige Jubiläum des Vereins im Dienst des deutschen Volkes und der Dresdner Liebestafel III. an diesem Festtage eine Gold-Plakette von dem Reichsmusikminister geschaffen worden, die in Silber dem verdienten Dirigenten verliehen wurde. In Zukunft wird diese Medaille in Bronze für hervorragende Verdienste um die Pflege des deutschen Liedes verliehen werden.

Josef Keim, vom Hoftheater Berlin, wurde von der Terra-Filmkunst für die Rolle des Zirkusdirektors Aren in dem neuen Zirkusfilm „Männer müssen so sein“ verpflichtet.

Sparen bei der Deutschen Reichspost

Schon durch Pfennigbeträge können Sie zu einem Postspargbuch kommen!



Vorteile, die Ihnen die Postsparkasse bietet:

- Das Deutsche Reich haftet für Ihre Einlagen mit dem gesamten Sondervermögen der Reichspost.
- Sämtliche Aufträge werden zuverlässig, schnell und gebührenfrei ausgeführt.
- Ihre Einlagen sind nicht nur sicher vor Diebstahl, Unterschlagung oder Feuer — sie werden darüber hinaus mit 2 1/2 % verzinst.
- In Großdeutschland gibt es rund 80000 Postämter und Amtsstellen (Postagenturen, Poststellen, Posthilfsstellen und Landzusteller).
- Bei jedem Postamt und jeder Amtsstelle können Sie sich Ihr Postspargbuch ausstellen lassen, bei allen 80000 Ämtern und Amtsstellen Großdeutschlands Einzahlungen und Abhebungen vornehmen.
- Auch kleine und kleinste Pfennigbeträge können Sie durch die zusätzliche Einrichtung der Postsparkarte in Form von Briefmarken sparen.
- Abhebungen bis zu RM 100.— können ohne Kündigung vorgenommen werden, insgesamt bis zu RM 1000.— in einem Monat.

Verlangen Sie noch heute von Ihrem Postamt die ausführliche „Anleitung für Postparer“ und lassen Sie sich ein Postspargbuch ausstellen.

Deutsche



Reichspost

Gustl besucht sein Filmpublikum

Kleines Interview mit Gustav Fröhlich

Gustav Fröhlich, der sich zur Zeit auf einer Tournee durch Deutschland befindet, wird heute in den Karlsruher Lichtspieltheatern Pall und Gloria anlässlich seines Films „In geheimer Mission“ gastieren.

Daß einer Journalist war und dann Schauspieler wurde, soll ja schon vorgekommen sein, und daß er sich nachher von den weltbedeutenden Brettern so gar nicht mehr zurückzieht zu seinem Telefon auf dem Schriftleiterstisch, ist eigentlich ganz selbstverständlich. Aber daß er gar als strahlender Held der Filmleinwand durch die Wunschträume betörter Mädchenherzen wandelt und sich seine ehemaligen Kollegen mit geizigen Heißhungerinterviews um ihn drängen, das ist doch sehr, sehr selten. Es empfiehlt sich also für Journalisten durchaus nicht, gemeinhin diesen Weg einzuschlagen, um dem Mann der Rotationsmaschine zu entrinnen.

Wobei es ja immerhin noch fraglich bleibt, ob ein echter Journalist überhaupt nur daran denken kann, die Schreibmaschine mit dem Schminkekitz zu vertauschen. Ich bezweifle das. Gewiß mag der Leser hier die spöttische Randbemerkung einsehen, daß sich das ja gelassen behaupten läßt, wenn man selbst keinen Funken darstellerischer Begabung in sich trägt. Aber ich bezweifle es trotzdem. Freilich, wenn man in einer Zeitung zwei Romane durcheinanderbringt, immer schön einen Absatz aus dem Ritterroman, dann wieder einen aus einem modernen Kriminalroman, und man tut das mit höchstem Vergnügen, dann haben wir ganz privat schmunzelndes Verständnis für diesen „Einfall“, als Journalisten indessen müssen wir feststellen, daß es ein unverzeihliches Verbrechen bleibt, an dem was uns allen heilig ist: an seiner Majestät, dem Leser.

Nun erzählt diese Untat mildernde Umstände, wenn man hört, daß der junge Mann, von dem hier die Rede ist, zu dieser Zeit schon die Bühnenluft gewittert hatte, und wenn es auch nur die einer kleinen Wanderbühne war. Tagsüber Journalist, abends Schauspieler. Da sich damals noch keine Fröhschaft mit diesem Zwiepsalt beschäftigen konnte, blieb die Entscheidung der eigenen inneren Erkenntnis vorbehalten. Der junge Mann hatte schließlich zu seinen darstellerischen Leistungen größeres Vertrauen als zu seinen Gedichten und seinen politischen Kommentaren und entschied sich für die Bühne. Die Entscheidung fiel übrigens nicht allzu schwer, da das Schauspielerehonorar ebenso klein war wie das Journalistengehalt (Journalistengehälter sind immer klein).

Einige Jahre später tauchte der junge Mann im Film auf. Zunächst in „Friesennot“, wo er nicht allzu sehr auffiel, und dann in „Metropolis“. Von diesem Film an wurde das große Filmpublikum seinen Namen: Gustav Fröhlich. Und es sollte ihn bis heute nicht vergessen.

Gewiß ein langer Weg von „Metropolis“ zu dem neuesten Werk „In geheimer Mission“, wenn so viele Erfolgsfilme dazwischen liegen wie „Heimkehr“, „Asphalt“, „Zwei Menschen“, „Der unterirdische Lump“, „Liebesleid“, „Unter falscher Flagge“, „Liebeskommando“, „Wachtmeister Schwente“, „Ein Mann mit Herz“, „Fährhelling aus Chicago“, „Marm in Feking“, um nur einige zu nennen. Gustav Fröhlich gehört zu den wenigen deutschen Schauspielern, die aus der großen Zeit des Stummfilms mit noch größerem Erfolg in den Tonfilm hinübergewechselt sind. Und der, trotz so mancher Filme, die seine männliche sympathische Erscheinung zu dünnem Operettenfisch mißbrauchten, nach wie vor einer der erklärten Lieblinge des deutschen Filmpublikums geblieben ist. Und das will viel heißen.

Es ist immer wieder dieselbe Klage, die man hören kann, wenn man einmal mit einem Menschen vom Film beisammen

sitzt: das unaufhörliche Sichwehren gegen die Festlegung auf einen Typ. Gustav Fröhlich hat in seinen Filmen eine reiche Stala an Wandlungsfähigkeit bewiesen. Ein Schauspieler, der den unsterblichen Lump gespielt hat, den Wachtmeister Schwente, die köstliche Charakterrolle in „Mein Leopold“ sollte eigentlich nicht mehr den Nachweis erbringen müssen, daß er mehr kann denn als „Sieger“ mit strahlendem Lächeln durch Operettenkonflikte zu gehen.

Nun, vielleicht wird ihm das eben angebrochene Jahr die so heiß ersehnte starke Filmrolle geben. Das Publikum jedenfalls ist dem „Gustl“ treu geblieben. Dieser Nachweis ist erbracht. Seit Weihnachten reißt Gustav Fröhlich durch die deutschen Gänge, von Stadt zu Stadt, heute hier, morgen dort, und überall findet er ein begeistertes Publikum. „Etwas anstrengend für mich“, meint er, „wenn man gestern noch in Elberfeld gastierte und heute in Reutlingen sein muß, aber es ist doch schön, wenn man dem Publikum so unmittelbar gegenübersteht und die Gewißheit mitnehmen kann, daß die Filmarbeit ein so herzliches Echo findet.“

Und da ist es denn auch schon wieder so weit, daß die Vorstellung beginnt und er sich seinem Filmpublikum vorstellen muß, und so kann er uns nur noch, gewissermaßen zwischen Tür und Angel, zurufen, daß er eben eine Bühnenbearbeitung seines wohl größten Filmerefolgs „Wachtmeister Schwente“ fertiggestellt hat und ihm eine große Bühnentournee durch Deutschland vorräubert. Es wäre doch nett, wenn man dann den Gustl vielleicht auch auf der Bühne in Karlsruhe sehen könnte. —uck.



Aufnahme: Märkische

700 Polizisten suchen Autoräuber

Französische Wirklichkeit übertrifft USA-Film

Drahtmeldung unseres ständigen Vertreters

Paris, 18. Januar. Frankreich scheint mehr und mehr ein Land zu werden, in dem Gangsterbanden Raubüberfälle unternehmen von einem Format, wie man es bisher hier nur in Filmen aus Chicago gesehen hat. Vor vierzehn Tagen erst haben zwei Banditen in einem gestohlenen Auto zwei Bankassistenten in einem Taxi überfallen und ihnen über eine Million Francs abgenommen. In der vorvergangenen Nacht ist nun schon wieder ein Raubüberfall verübt worden, bei dem nach einer aufregenden Jagd, auf der die Räuber drei gestohlene Autos benutzten, einer der Banditen den Tod fand. Es gab in voller Fahrt durchbrochene Barrikaden, Feuergefechte im nächtlichen Walde und ähnliche aufregende Szenen. Im Augenblick sind 700 Polizeibeamte und Soldaten im Walde von St. Germain auf der Suche nach den zwei entkommenen Gangstern, die ihren toten Komplizen zurückgelassen haben und sich selbst bis jetzt in Sicherheit bringen konnten.

In der vorletzten Nacht gegen 1/10 Uhr wurde auf der Nationalstraße von Paris nach Rouen ein Pariser Automobilist von einem anderen Wagen überholt, der sich plötzlich quer über die Straße stellte. Zwei Mann sprangen mit vorgehaltenen Revolvern heraus, entrißen dem Ueberfallenen

Scheckbuch und Brieftasche mit 8000 Francs und verschwanden mit Vollgas in Richtung der Normandie. Dann wurde die Polizei alarmiert und gab das Signal des Autos überall hin bekannt. Das Auto wurde zwei Stunden später gefunden, aber leider ohne Insassen. Es war ein Citroën-Wagen, den die Räuber in einem Vorort von Paris gestohlen hatten. Die Banditen hatten sich in weiser Voraussicht einen zweiten Wagen gestohlen, diesmal einen Fiat, mit dem sie sich auf einer anderen Landstraße auf die Lauer legten. Ihr nächstes Opfer war wiederum ein Pariser Automobilist, den sie auf die gleiche Weise mit vorgehaltenem Revolver anhielten. 5000 Francs waren in diesem Falle die Beute der Banditen. Sie hatten sich aber bei der „Verjagung“ des Fiat-Wagens verrechnet, denn es ging ihnen nach kurzer Zeit das Benzin aus, so daß sie auch dieses Auto stehen lassen mußten. In einer kleinen Provinzstadt Vernon sur Eure stahlen sie ihren dritten Wagen in dieser Nacht, und zwar einen Peugeot. Mit diesem schweren Wagen machten sie sich in wildem Tempo auf die Flucht. Nun hatte aber in der ganzen Normandie die Gendarmerie, bewaffnet mit ihren Karabinern, schon auf den Landstraßen Barrikaden errichtet, und es war der Befehl gegeben worden, auf jedes Auto, das die Barrikaden durchbricht, sofort zu schießen. Um 2 Uhr morgens tauchte das Gangster-Auto in Meulan sur Seine auf und durchbricht mit einer Stundengeschwindigkeit von 100 Kilometern die hier aufgerichteten Barrikaden. Eine halbe Stunde später raß der Wagen mit Vollgas über die große Seinebrücke bei Poissy, nachdem er am Eingang der Stadt wieder zwei Barrikaden mit Vollgas genommen hatte. Am Ende der Brücke von Poissy hatte die Gendarmerie aber ein Hindernis mit Stahlkabeln, einigen Bauernwagen und Eisenbahnschwellen aufgerichtet. Die Banditen durchbrechen mit dem großen Wagen in einem Hüllentempo auch dieses Hindernis, verlieren dabei aber die Scheinwerfer, die Motorhaube und die vorderen Kotflügel. Die Sekundenspanne, in der beim Durchbrechen der Barrikade das Tempo des Wagens heruntergedrückt war, haben die Gendarmen zu einem Schnellfeuer auf das Auto benutzt, das aber aus den Revolvern der Banditen erwidert wurde. Das Auto meidet von jetzt ab die großen Straßen und wendet schließlich in den ausgedehnten Wald von St. Germain. Auf dem dunklen Waldweg, ohne Scheinwerfer, raß das Auto in einen Graben, überflüchtigt und bleibt liegen. Am Morgen wird der Wagen von einer Polizeistreife gefunden und in ihm ein 25-jähriger durch eine Karabinerpatrone getöteter Mann entdeckt. Man findet bei ihm drei Revolver und eine Summe von etwa 100.000 Francs, und es wird angenommen, daß der Tote der Chef der Bande war. Die beiden anderen Banditen sind geflüchtet und halten sich wahrscheinlich im Walde von St. Germain versteckt. 500 Gendarmen und 200 Kürassiere durchstreifen den Wald von St. Germain, um die beiden flüchtigen Gangster zur Strecke zu bringen.

Aus aller Welt

Der toten Braut das Herz ausgeschnitten

Bukarest

In dem rumänischen Dorf Pantaci im Gebiet von Galatz hat eine Liebestragedie einen schauerlichen Abschluß gefunden. Der zweiundzwanzigjährige Student Petru Popa, der Sohn eines wohlhabenden Bauern, war seit drei Jahren mit einem Mädchen aus seinem Dorf verlobt. Er liebte seine Braut über alle Maßen. Kurz vor Weihnachten hatte sich diese erkälte und am 2. Weihnachtstag starb sie an einer Lungenentzündung, die hinzugezogen war. Petru war durch den Tod seiner Geliebten furchtbar verzweifelt. Er ging ganz verstimmt umher, wollte nichts von Trost hören, sondern sagte immer nur, daß das Leben ohne Jelena für ihn wertlos sei. Volle fünf Tage und Nächte saß er an ihrem Grab ohne Speise und Trank. Täglich forderte ihn der Gendarm auf, doch endlich den Friedhof zu verlassen, aber alles Zureden war vergeblich. Als der Beamte am Montag wieder nach ihm sah, bot sich ihm ein grauenhafter Anblick. Der Student hatte mit seinen bloßen Händen das Grab seiner Braut ausgegraben und den Sarg heruntergerissen. Starr vor sich hinstarrend, stand er jetzt unten im Grab neben dem offenen Sarg und hielt das Herz der Toten, das er ihr ausgeschnitten hatte, in der Hand. Der arme Petru war vor Schmerz und Gram irrsinnig geworden und mußte in eine精神病anstalt gebracht werden.

Eine 630 Kilometer lange Wasserleitung

Parker Dam (Kalifornien).

Am Sonntag wurde hier eine riesige Wasserleitung von 630 Kilometer Länge, welche Los Angeles und 12 weitere Städte der kalifornischen Küste mit Wasser versorgen wird, dem Betrieb übergeben. Das Werk wird erst in einigen Monaten vollendet. Es hat 220 Millionen Dollar gekostet und befördert 340.000 Liter in der Minute durch Abflüsse und Gebirge. Die Kanäle liegen stellenweise 500 Meter hoch.

Menschliche Stimme künstlich erzeugt

Berlin.

Aus Philadelphia kommt die Meldung, daß Physiker am Franklin-Institut eine neuartige Sprechmaschine vorgeführt haben, mit der man auf mechanischem Wege durch Bedienung einer Tastatur menschliche Sprechstimmen sowie Tierstimmen erzeugen kann. Es soll sogar möglich sein, die Stimme in jeder Stimmlage zum Singen zu bringen. Die Handhabung des mit Wechselstrom betriebenen Geräts soll eine 1/2stündige Ausbildung erfordern.

Wurde Kreuger ermordet?

Stockholm.

In sensationeller Form meldet die Stockholmer Presse, daß im Drama des früheren „Zündholzkönigs“ Ivar Kreuger eine neue Klärung eingetreten ist. Bei der seit einer Reihe von Jahren geführten Untersuchung wurde festgestellt, daß der Selbstmord des schwedischen Zündholzkönigs inszeniert worden sei. Wahrscheinlich sei Ivar Kreuger einer Verschwörung zum Opfer gefallen und ermordet worden.

ATA haben Sie das neue, schon versucht!

extra fein

Zum schonenden Putzen und Polieren aller feinen Haus- und Küchengeräte aus Glas - Emaille - Marmor - Porzellan - Holz - Metall - usw. In großer Doppelflasche für 30 Pfennig überall zu haben.

Der Kampf um die Punkte

Schwere Kämpfe für die Spitzenmannschaften - Phoenix empfängt Pforzheim - KFV. muß nach Mannheim Mühlburg nach Offenburg

Nachdem an Weihnachten und Neujahr der Punktspielbetrieb fast vollständig geruht hat und nun am letzten Sonntag der Wettergott recht lässlich in die Ereignisse eingriff, darf es in den nächsten Wochen keine großen Ausfälle mehr geben, sonst kommen die Terminexperten doch noch in Gefahr, den Gaumeister nicht rechtzeitig melden zu können, bzw. den Abstieg nicht in der vorgesehene Zeit reiflos geklärt zu haben. Bis auf den Gau Bayern, der nur acht Mannschaften spielen läßt, haben die übrigen süddeutschen Fußballgaue für den 15. Januar sämtliche GauLiga-Mannschaften auf den Plan gerufen, so daß man voraussichtlich doch einen schönen Schritt weiterkommt. Allerdings wird es den Spitzenmannschaften nicht sehr leicht gemacht.

Im Gau Südwert hat der FSV. Frankfurt das Pech, nach den schweren Pokalanstrengungen und dem Verlust von May nun ausgerechnet gegen Borussia Worms antreten zu müssen, das bedeutet auf jeden Fall Gefahr und die Möglichkeit der ersten Punktspiel-Niederlage ist nicht ganz von der Hand zu weisen. Eintracht Frankfurt fährt nach Saarbrücken. Die Offenbacher Kickers könnten gegen den FK. 08 Firmasens einer erneute Ueberraschung erleben und TSV. 61 Ludwigshafen brennt darauf, an Borussia Neunkirchen Revanche zu nehmen.

Die Stuttgarter Kickers haben in Württemberg erneut einen schweren Kampf zu bestehen, denn der FV. Zuffenhausen ist nicht zu unterschätzen.

Der „Club“ vor einer neuen Niederlage? Das ist die Frage, die in Bayern 1860 München lösen wird. Zu Hause sind die „Löwen“ sicherlich besser daran als die Nürnberg. Auch Schweinfurt 05 wird es gegen „Bayern“ München nicht leicht haben.

Gau Baden

- Phoenix Karlsruhe - 1. FC. Pforzheim (1:1)
- Freiburger FC. - SV. Waldhof (2:1)
- W.R. Mannheim - SpVgg. Sandhofen (3:0)
- FV. Offenburg - VfV. Mühlburg (0:4)
- W.R. Neckarau - Karlsruher FV. (1:6)

Im Gau Baden dürfte wahrscheinlich mehr als ein Vorspielergebnis revidiert werden. Allerdings, der Meister VfR. Mannheim wird gegen die SpVgg. Sandhofen kaum einen Punkt einbüßen, vielmehr glatt gewinnen. Der Freiburger FC. hat den SV. Waldhof zu Gast, der auf eigenem Platz den Freiburgern unterlag und nun nicht mit härtester Eile nach Freiburg fahren kann. Allerdings konnte Freiburg leihweise in Offenburg nicht gerade überzeugen, so daß Waldhof einem Siege näher zu sein scheint. Der VfR. Pforzheim hat es im Karlsruher Wildpark gegen den Phoenix ebenfalls nicht leicht. Die Karlsruher eroberden in Pforzheim einen Punkt und wenn sie diesmal weniger unglücklich kämpfen, könnten sie unter Umständen sogar ihren ersten Sieg herausholen. FV. Offenburg rechnet ebenfalls mit einem Punktgewinn, da der VfV. Mühlburg in den letzten Spielen besonders im Angriff stark enttäuschte, allerdings ist auch der Offenburger Sturm nicht gerade sehr schußstark, so daß wohl doch mit einem Gästesieg zu rechnen ist. Auf eigenem Platz wird VfR. Neckarau gegen den

Karlsruher FV. wohl auch nicht annähernd so hoch verlieren wie im ersten Treffen, es bleibt sogar noch sehr fraglich, ob die Neckarauer überhaupt verlieren.

Gau Südwert

- FV. Saarbrücken - Eintracht Frankfurt (1:7)
- FSV. Frankfurt - Borussia Worms (0:0)
- SV. Wiesbaden - Rotweiss Frankfurt (0:3)
- Kickers Offenbach - FK. Firmasens (0:1)
- TSV. 61 Ludwigshafen - Bor. Neunkirchen (2:7)

Gau Württemberg

- Stuttgarter Kickers - FV. Zuffenhausen (1:2)
- VfV. Stuttgart - Ulmer FV. 04 (1:1)
- SV. Feuerbach - Stuttgarter SC. (2:1)
- 1. SV. Ulm - Sportfreunde Stuttgart (0:0)
- Union Bödingen - SpVgg. Bad Cannstatt (2:0)

Gau Bayern

- 1860 München - 1. FC. Nürnberg (0:1)
- SpVgg. Fürth - VfV. Neumeyer Nürnberg (1:2)
- VfV. Koburg - Schwaben Augsburg (2:4)
- 1. FC. Schweinfurt 05 - „Bayern“ München (1:2)

Schachwettkampf Eliskases-Bogoljubow 2:2

Die 4. Wettkampfpattie nach achtsündigem Ringen unentschieden!

(Eigener Bericht unseres Schachmitarbeiters)

Im Kaffee „Fürstehof“ zu Regensburg begann die vierte Partie des Wettkampfes zwischen Schachgroßmeister Bogoljubow und dem derzeitigen Deutschlandmeister Eliskases. Bogoljubow führte die weißen Steine und spielte eine „Spanische Partie“. Eliskases wählte die offene Verteidigung (5... Sg:e4) und nach wenigen Zügen war es zu einem aufregenden Zusammenstoß gekommen. Bis zum 23. Zuge von Weiß folgten beide der fürzlich im Karlsruher Schachturnier gespielten Partie zwischen Professor Beder (Weiß) und Bogoljubow (Schwarz); da Bogoljubow diese Partie natürlich gründlich kannte, benötigte er kaum vier Minuten, während Eliskases nahezu eine Stunde nachdenken mußte. Es war folgende Stellung entstanden:

Weiß (Bogoljubow): Kg1, Dg3, Te6, Tf1, Ke2, Qg5, Bauern a2, b3, c4, f4, g2, h2.

Schwarz (Eliskases): Kg8, Dc7, La8, Lf7, Qg7, Sd7, Bauern a6, b5, c5, d5, g6, h7.

Bogoljubow spielte damals (mit Schwarz!) 23... Ta8 und gewann nur, weil Beder nach 24. Dd3!, d4 statt 25. c4! 25. Te1? spielte; es folgte nämlich: 25... c4! 26. Dd2, d3 27. Sd1, Dc5+ 28. Td6, h6 29. b4, Dd6 30. Qh4, Lf4 31. Qg3, Lc8!! und Weiß mußte aufgeben! Eliskases verstärkte die Verteidigung mit 28... Sg1! und erzwang nach 24. Te2, h6! 25. Qh4, g5 26. f-g5, D-g3 27. L-g3, h-g5 28. L-f7, Dame- und Turmaufsch, was den Kampf wesentlich vereinfachte. Es entstand so ein Endspiel, in dem Bogoljubow mit seinen beiden

Läufern gegen Springer und Läufer von Eliskases nur ein kleines Stellungsübergewicht hatte. Die Partie wurde nach dem 43. Zuge von Weiß in folgender Stellung abgebrochen:

Weiß (Bogoljubow): Kf3, Qf2, Qg7, Bauern a2, g4, Schwarz (Eliskases): Kd5, Sc6, Pf6, Bauern a6, c4.

Da Eliskases kurz vor Abbruch sich eine kleine Ungenauigkeit zuschulden hatte kommen lassen, schloß sich Bogoljubow mit Recht veranlaßt, scharf auf Gewinn zu spielen. Und dieser Versuch wäre vielleicht auch geglückt, wenn er nicht beim 51. Zuge einen Berechnungsfehler gemacht hätte! Es war zu folgender Stellung gekommen:

Weiß (Bogoljubow): Kc2, Qg3, Bauern a2, g4.

Schwarz (Eliskases): Ke7, Pf6, Sc6, Bauern a5, c3.

Bogoljubow am Zuge spielte statt 51. a2-a4!, 51. a2-a3?, was Eliskases die Möglichkeit gab, durch 51... Sg4+ 52. Kd3, c2!! 53. Q:e2, S:c2 54. K:c2, a4! zu einem Läuferendspiel abzuwickeln, in dem sein Gegner wohl einen Bauern mehr hat, der aber nicht zu verwerten ist, da es ihm gelingt, seinen a4-Bauern zu behaupten. Bogoljubow spielte diese klare Remisstellung trotzdem noch weiter, Eliskases erzwang im 68. Zuge den Tauch der Läufer und ließ sich im 74. Zuge schließlich packen.

Schluß-Stellung: Weiß (Bogoljubow): Kc2, Bauer g7; Schwarz (Eliskases): Kd1, Bauer a2.

Der Stand des Wettkampfes nach der 4. Begegnung lautet also: 2:2 (+1, -1, = 2).

Emil Josef Diemer.

Schachwelt Tor zum Paradies in Chronik

21. Fortsetzung

Es war augenscheinlich, daß die blonde Frau Christiane mit unverhohlenen Interesse betrachtete.

Hatte nicht auch der Mann an ihrer Seite einmal hinübergegrüßt?

Da kam das Gericht zurück.

Der Gerichtsbefehl lautete, daß die Verteidigung der Zeugin einwilligen auszusagen sei, der Brief sollte verlesen und zu Protokoll gegeben werden.

Der Staatsanwalt biß sich auf die Lippen.

Wachtmeister Buchholz aber zeigte Nervosität. Die Zeugin Erbe war noch nicht zurück.

Weyher erhob sich. In einer für ihn charakteristischen Art schob er mit einer Handbewegung die langen Ärmel des Talars zurück, bevor er die Hände auf die Verteidigerbank aufstützte.

„Vor“, so begann er, „dieser Brief verlesen wird, möchte ich erst, daß der Angeklagte noch einmal ausführlich sein Kennenlernen mit der Erbe schildert.“

Der Vorsitzende hatte sich unterdes seinen Kneiser aufgeföhrt und überblickte suchend die Zeugenbank.

Wachtmeister Buchholz hatte den Blick aufgefangan. Er näherte sich dem Richterlich.

„Es war ihr schlecht, Herr Landgerichtsrat, sie wollte einmal an die frische Luft.“

„So. Na sehen Sie sich mal nach ihr um.“

Buchholz verließ den Saal.

Unterdes erzählte Pajfke mit leiser Stimme, daß er die Erbe auf einem Maskenball kennen gelernt habe. Sie hätten den ganzen Abend zusammen getanzt und wären auch nach der Demaskierung zusammengelieben.

Auf Betty Erbes Wunsch hin hatten sie dann für die nächsten Tage eine Verabredung getroffen.

„Auf den Wunsch der Frau hin“, untertrieb Dr. Weyher laut, „es ist dabei allerdings noch hinzuzufügen, daß zu dieser Zeit ein früherer Freund Pajfkes, eben dieser Haanen, wieder in unsere Stadt zurückgekehrt war und, soviel

wie Pajfke wußte, sich verheiratet hatte. Aber, fahren Sie nun fort.“

Pajfkes Hände irrten wie heimatlos auf der Balustrade der Anklagebank hin. „Ja, und dann habe ich Betty Erbe immer wieder getroffen und hatte mit ihr ein festes Verhältnis. Sie hatte mir erzählt, daß sie Hausangestellte und ihre Herrschaft sehr streng sei, so daß ich nie in die Nähe ihrer Wohnung gekommen bin. Nun hatte ich aber ein Bild von ihr...“

Pajfke schwieg plötzlich, als sei es nun zu schwer, was er zu erzählen hatte.

Im Saal herrschte lautlose Stille, die nur ab und zu von einem durch Erregung laut gewordenen Atem unterbrochen wurde. Sogar der eine Beifitzer, der dauernd mit dem Bleistift spielte, hatte den Stift niedergelegt.

„Erzählen Sie doch weiter.“ Weyhers Stimme war rau.

Pajfke hielt den Kopf gelenkt.

„Ja, und dieses Bild stand damals auf meinem Nachttisch, als ein anderer Freund mich besuchte. Er sah es und sagte dann: „Du erlaubst dir wohl schlechte Scherze, daß du das Bild von Haanens Frau aufstellst.“ Da ich sehr erschrocken war, fragte er nicht weiter. Ich nahm das Bild auch sofort weg.“

Wieder verstummte Pajfke.

„Sprechen Sie weiter!“ Diesmal sagte es der Vorsitzende und ließ einen kurzen Blick über die Zeugenbank und dann über den leeren Platz des Wachtmeisters gehen.

Und wieder füllte die tonlose Stille den Saal.

„Ich bin dann zu ihrer Wohnung gegangen und habe sie tagelang beobachtet. Da habe ich sie dann am Arm von Haanen gesehen. Es war um die Zeit, als sie mir sagte, daß sie von mir ein Kind erwartete und ich sie heiraten sollte, oder...“

Da hob Weyher abwehrend die Hand.

Der Vorsitzende verstand.

„Sie haben das Recht, Angeklagter“, warf er ein, „wenn in

dem Folgenden, was Sie uns erzählen wollen, eine strafbare Handlung liegt, die Aussage zu verweigern. Wollen Sie das?“

Pajfkes Kopf senkte sich langsam und müde.

Weyher gab ihm ein Zeichen, daß er sich setzen sollte.

„Und von diesem Tage an“, fuhr der Anwalt dann laut fort, jedes Wort gleichsam auf sein Gewicht hin wägend, „hat die Zeugin Erbe den Angeklagten nicht nur seelisch gequält, sondern ihn auch materiell erpreßt. Und nun“, er sagte nach dem Brief, „nachdem so weit das, was erzählt werden mußte, erzählt worden ist, kann ich mit dem Vorlesen des Briefes beginnen. Der Brief ist aus Frankreich, wo Haanen, der, wie der Angeklagte Bootsbauer ist, Arbeit gefunden hat. Ich beginne:“

Sehr geehrter Herr Rechtsanwalt!

Ich hoffe, daß mein Brief noch rechtzeitig dort eintrifft, um das Schicksal meines armen Freundes zu erleichtern. Ich habe durch Bekannte von der traurigen Sache gehört und muß sagen, daß wirklich der Falsche auf der Anklagebank ist; wer dort hingehört, ist meine geschiedene Frau, die ich Betty Erbe. Denn, wenn sie mit ihrem Brief das ganze Unheil verschuldet, so mußte sie auch dafür bestraft werden. Sie hatte kein Recht, von Pajfke die Ehe zu fordern, denn er hat, als er sie kennengelernt, geglaubt, sie sei ledig.

Sie erfuhr aber nach wenigen Tagen, daß der, mit dem sie auf dem Maskenball war, mein Freund war, und trotzdem war es für sie kein Hindernis, das Verhältnis einzugehen.

Ich war Fred deswegen nicht böse, weil er ja nicht gewußt hatte, daß er mich mit meiner Frau betrog.

Sie hat er allerdings später so zu richten gewußt, daß er, nachdem sie von mir schuldig gelassen war, für sie bezahlen mußte. Warum habe ich eigentlich nie erfahren noch begriffen. Sie können sich aber daraus das richtige Charakterbild dieser Frau entnehmen.

Grüßen Sie den armen Fred. Ich wünsche ihm alles Gute.

Unterschrift: Haanen.“

Weyher gab den Brief zum Richterlich.

Im Saal entstand Unruhe. Der Vorsitzende klopfte gegen den Tisch.

„Wo ist die Zeugin Erbe?“

Der Staatsanwalt war aufgestanden, als könne er so besser den Saal übersehen.

In diesem Augenblick kam der Wachtmeister zurück, heftig atmend und, wie es schien, etwas bedrückt.

„Die Zeugin Erbe hat das Gericht verlassen“, meldete er.

(Fortsetzung folgt.)

Das Karlsruher Schloß - eine Zweckgründung

Jagdtechnische und forstwirtschaftliche Erwägungen bestimmten die Fächeranlage

In der am Mittwoch begonnenen heimatkundlichen Vortragsreihe des Deutschen Volksbildungswerkes — „Karlsruhe, seine Bauten und Bildungskstätten“ — sprach als erster Redner Regierungsrat Dr. Waldenau, der beste und berufenste Kenner von Karlsruhe in städtebaulicher Hinsicht.

Entgegen der Sage, Karlsruhe sei der Laune eines genußsüchtigen, französisch orientierten kleinen Duodesfürsten zu verdanken, nimmt sich die Wirklichkeit weit realer aus. Den wiederholten Einfällen der französischen Nordbrenner unter General Melac fielen, neben vielen anderen badischen Städten, Baden-Baden, Heidelberg, Mannheim und Bruchsal auch Durlach, die langjährige Haupt- und Residenzstadt der Markgrafen von Baden-Durlach zum Opfer.

Die Residenz wird besetzt

Beim Tode des damals regierenden Markgrafen Friedrich Magnus im Jahre 1709 hatte sein Nachfolger in der Regierung, Markgraf Karl Wilhelm, zunächst noch nicht daran gedacht, den von seinem Vater begonnenen Wiederaufbau des Durlacher Schlosses zu unterbrechen, vielmehr die Stadt einer Residenzstadt und Fürstentum würdig auszubauen. Da aber die Durlacher Bürger seinem großzügigen Plan wenig Verständnis entgegenbrachten und zudem eine Entfremdung mit seiner Gemahlin eingetreten war, entschloß er sich, seine Residenz nicht nur zu verlegen, sondern auch sie nach seinem Geschmack zu errichten und die Gärten mit Gewächshäusern und Menagerien zu versehen.

Baulust und eine gewisse Sachlichkeit gingen Hand in Hand. Er, der für damalige Begriffe weitgereiste Fürst, hatte England, Schweden, Italien und Holland gesehen, hatte in Harlem die Tulpenzucht kennengelernt und war selbstbewußt genug, einer kommenden, aufstrebenden Zeit nicht engstirnig entgegenzusehen. Zunächst ließ Karl Wilhelm mehrere Baupläne für das inmitten des Hardtwaldes zu erstellende Schloß anfertigen — an eine Stadtanlage dachte er zu jener Zeit noch nicht — und schließlich entschied er sich für den Plan, der eine strahlenartige,

gelhäuser. In allen diesen Gräben befanden sich Gartenhäuserchen mit verschiedener Zweckbestimmung. Hinter dem Schloße war westlich ein Tiergarten besonders für Rehe und Hirsche, östlich ein Fasanengarten angelegt, der Schloßhof selbst nach Norden zu von 24 Pavillons eingefaßt, die ebenfalls verschiedenen Zwecken dienten.

Statt Neubau - Umbau

Jahre gingen ins Land, Markgraf Karl Wilhelm starb 1738, während sein Sohn, Erbprinz Friedrich schon 1732 ihm im Tode vorangegangen war. In der Regierung folgte nunmehr Karl Friedrich, ein Enkel des ersten, ein Sohn des letzteren. Zunächst unter Vormundschaft, forderte der Markgraf nach der Mündigkeitserklärung durch Kaiser Franz I. verschiedene Pläne für einen Umbau des Schlosses ein, so auch von dem berühmten sudetendeutschen Baumeister Balthasar Neumann, nachdem der Gedanke, einen Neubau aufzuführen, endgültig verworfen worden war.

In der Tat war der bauliche Zustand unhaltbar geworden, durch einige Abänderungen des ursprünglichen, nicht gerade glücklich durchdachten Bauplanes ziemlich unansehnlich, zudem flüchtig aufgeführt, nur die Umfassungsmauern aus Stein, das Innere, der Schloßturm und die Verbindung von Schloß und Turm aus Holz erbaut, der Bau insgesamt eines kunstfertigen Fürsten wenig würdig.

Die Umbauarbeiten wurden 1752 begonnen, in allen Einzelheiten innen und außen aber erst 1782 fertiggestellt. Die Baugestaltung übertrug Karl Friedrich dem Hofjunker und Grenadierleutnant, dem von dem berühmten französischen Architekten Louis Philippe de la Guépière ausgebildeten Baumeister Friedrich von Kessler. Der Kern der alten Architektur wurde beibehalten, insofern als die Umfassungsmauern des Mittelbaues, die beiderseitigen Flügel, wenn auch vergrößert, und der Turm stehen blieben; der Innenausbau und die Raumgestaltung dagegen sind neu, ebenso erfuhr der Turm eine Veränderung, indem das haubenförmige einem tuppelartigen Dache weichen mußte. Der Mittelbau erfuhr eine Erhöhung und eine Krönung mit einer Attika und die Fassade einen Schmuck von Barockornamenten.

Lebendiger Zeuge einer anmutigen Kultur

Im Verein mit einigen unwesentlicheren Abänderungen, abgesehen von einer Neugestaltung der Schloßplatzanlage, Beseitigung der Tierhäuser, Rückverlegung von Tiergarten und Fasanengarten und einer Umwandlung des Schloßgartens in einen Lustgarten nach englischem Muster, entstand das Schloß in seiner heutigen Gestalt. Nun hielten führende Männer



Das Hauptportal des renovierten Schlosses

des Geistes ihren Einzug, und Voltaire, Herder, Klopstock, Goethe, Gluck u. a. weilten zu Besuch im Schloß.

Wenn auch das Karlsruher Schloß der schlichteste und einfachste badische Schloßbau ist, so ist es doch dank seiner eigenartigen Situation und ungewöhnlichen Baugedanken eines der anmutigsten Kulturdenkmäler seiner Zeit, ein lebendiger Zeuge der hochentwickelten Kultur des 18. Jahrhunderts.

Dr. Waldenau konnte für seinen durch zahlreiche einzeltartige Lichtbilder veranschaulichten Vortrag den herzlichsten Dank der Zuhörer entgegennehmen.



Schloßturm - einmal anders gesehen

heute noch dem inneren Stadtbild das charakteristische fächerförmige Gepräge gebende Schloßbauanlage vorfab.

Grundsteinlegung am 15. Juni 1715

Am 28. Januar 1715 wurde mit der Rodung des Waldes begonnen, am 15. Juni 1715 die Grundsteinlegung zu dem achtseitigen Schloßturm vorgenommen. Der eigenartigen Planung wurden verschiedene Motive unterworfen, einmal will man darin das heliozentrische Weltbild, einmal einen in das Große übertragene fürstlichen Eigenwillen sehen; weit eher aber dürfte der Vermutung Raum gegeben werden, daß jagdtechnische und forstwirtschaftliche Erwägungen eine entscheidende Rolle gespielt haben. Vom Schloßturm aus zogen 32 Radien, die auch heute noch, teils als Straßen, teils als Waldalleen, erhalten sind. Bereits 1716 war der Schloßturm, 1717 der Mittelbau und 1718 der ganze Schloßbau vollendet, so daß nach dreijähriger Bauzeit der Markgraf seinen neuen Wohnsitz beziehen konnte.

Als Freund und Förderer der Botanik, von Karl von Linné, dem ersten Botaniker seiner Zeit wegen dieses wissenschaftlichen Interesses belobt, war Karl Wilhelm sehr auf eine schöne Ausgestaltung der Gartenanlagen bedacht. Nun gingen auch sie der Vollendung entgegen. Der heutige Schloßplatz war ehemals ein Lustgarten mit Bassin und Springbrunnen, und allerlei schönblühende Blumen bedeckten große Flächen. Vier zu diesem Lustgarten gehörende tiefe Gräben enthielten ein Kanarienvogelhaus, Treibhäuser für exotische Gewächse, Stallungen für fremdländische Säugetiere und Vo-

Erster Luftschukappell im neuen Jahr

20 000 Volksgenossen wurden im vergangenen Jahr in Karlsruhe ausgebildet

Die Luftschullehrer, Reviergruppenführer, Reviergruppenführer, Kurshelmer des Stadtgebietes Karlsruhe einschließlich Durlach kamen am Montagabend im Nebenzimmer des „Goldenen Adlers“ zu ihrem Monatsappell, dem ersten im neuen Jahr, zusammen. Bei dieser Gelegenheit gab die Ortskreisgruppenführung den anwesenden 200 Amtsträgern Rechenschaft über die im Jahre 1938 geleistete Arbeit.

St.-Führer Ausbildungsleiter Busch gab den Bericht über die Ausbildung. Ungefähr 20 000 Volksgenossen wurden 1938 im Stadtgebiet ausgebildet. Ausbildungsleiter Busch wies auf die Anmeldung zum Besuch der Landesgruppen-schule in Stuttgart oder der Reichsschule in Berlin hin.

St.-Oberführer Adjutant Widmann berichtete über die organisatorische Arbeit. 11 Amtsträger wurden zu St.-Führern ernannt, 30 zum Obertrupp- bzw. Truppenführer befördert. 33 Amtsträger erhielten die Erlaubnis zum Tragen der Kleidung des R.V. und 133 Amtsträgerinnen zum Tragen der Zivilkleidung. 463 Amtsträger wurden der Landesgruppe zur Aufnahme in die Partei und 46 für die Verleihung des Ehrenzeichens des R.V. vorgeschlagen. Drei Amtsträger erhielten das Ehrenzeichen. 97 Amtsträger sind als Verbindungsleute zur Partei der Kreisleitung der NSDAP gemeldet worden.

Reviergruppenführer Petula wurde die Leitung des Reviers 7 übertragen. Die Stadtverwaltung richtete 24 Luftschukräume ein, 20 sind noch im Ausbau. 2000 Amtsträger zählt das Stadtgebiet, 5000 die ganze Ortskreisgruppe mit dem Land. Der Sprecher überbrachte eingangs die Grüße und den Dank des Landesgruppenführers der Landesgruppe Württemberg/Baden, SA-Brigadeführer Liebel, und des zum Stabe der Landesgruppe Westfalen in Münster versetzten bisherigen Bezirksgruppenführers Schönhuber.

Ortskreisgruppenführer Herrmann vermahnte jetzt auch die Bezirksgruppe mit. Abschließend sprach Ortskreisgruppenführer Herrmann den Amtsträgern und Amtsträgerinnen seinen Dank für die vorbildliche Arbeit im Jahre 1938 aus. Er betonte, daß in der Septembekrise Millionen von Volksgenossen eine Kurzausbildung mitgemacht haben. Die Septembekrise habe klar die Notwendigkeit des zivilen Luftschukges gezeigt.

Die ehrenamtliche Tätigkeit der Amtsträger in den 5 1/2 Jahren des Bestehens des R.V. habe ihre Anerkennung in der Stiftung des Reichsehrenzeichens durch den Führer und der Verleihung eines eigenen Hoheitszeichens und einer eigenen Fahne durch Generalfeldmarschall Göring erfahren. Nach fünfjähriger ehrenamtlicher Tätigkeit erhalte jeder Amtsträger eine Ehrenurkunde.

Der Appell schloß mit dem Gruß an den Führer.

Angetrunk am Steuer

Wegen fahrlässiger Körperverletzung und Uebertretung der Straßenverkehrsordnung verurteilte das Schöffengericht den 53jährigen verheirateten Heinrich B. aus Damborn zu sechs Monaten Gefängnis abzüglich sechs Wochen Untersuchungs-

haft. Der Angeklagte fuhr am 14. November gegen 18.45 Uhr in der Nähe von Linkebeim mit einem Lastkraftwagen, dessen Bremse nicht in Ordnung war, auf der Reichstraße Nr. 36. Infolge seines stark angeetzten Zustandes ist er seitlich auf einen haltenden Lastkraftwagen aufgefahren, wobei dem Aufsteiger Letterer, der in seinem Lastwagen saß, der rechte Arm abgerissen und der Beifahrer Wilhelm Hahn am Kopf verletzt wurde. Der Staatsanwalt hatte ein Jahr Gefängnis beantragt. Die Weinichuld des Angeklagten, dessen Blutuntersuchung einen Alkoholgehalt von 2,13 promille ergab, steht einwandfrei fest.

Freitag, der 13.

Abergläubische Menschen werden heute Dekatonnen opfern, um das Schicksal gnädig zu stimmen. Denn die und prognostiziert es, böser Vorbereitungen voll, vom Notizbuch des Kalenders: Freitag, der 13. Januar!

Etwas viel auf einmal, werden Sie denken! Gewiß für Leute, die sowohl vor dem Freitag wie vor der Zahl 13 eine abergläubische Angst haben. Es soll, dem Bernehmen nach, auch in Karlsruhe noch eine ganz erkleckliche Zahl solcher museumsreifer Zeitgenossen herumlaufen. Sie fahren nie mit dem linken Fuß aus dem Bett und in die bereitstehende Hose, sie bekommen immer eine leichte Gänsehaut und Nöllchen in die Stirne, wenn das Salzfaß auf dem Frühstückstisch umfällt, sie lassen kein Messer mit der Schneide nach oben liegen, sie schnellen automatisch zurück, wenn ihnen auf dem Weg zur Straßenbahn eine Kabe über den Weg läuft, sie... machen dies und das, um das Geschick zu „bannen“ und haben ein ganzes Arsenal von handfesten „Entzauberungsformeln“ wider bösen Blick und Spuk vorrätig, in dem sie dann im Bedarfsfalle herumframen.

Bernünftige Menschen lächeln darüber. Aber die Einbildung ist oft stärker als die besten Gegenargumente. So schleichen sie durchs Leben, diese armen Pensionäre einer großen Zeit, immer in der Angst vor dem Schwerkelt des Schicksals, das an dem bewußten seidenen Faden über ihren Köpfen hängt.

Ist so schon der gewöhnliche Wochentag eine feste Quelle ängstlichbanger Erwartung, wieviel mehr erst ein Tag wie der heutige, der gleich zwei Fliegen auf einmal schlakt, will sagen, gleich zwei unglückbedeutende Ereignisse in Potenz bringt! Dabei hat — das soll tein chronistisch hier feststellen — dieser ominöse Freitag, der 13. einen gewissen Seltenheitswert. Denn nur noch einmal in diesem Jahr, nämlich am 13. Oktober, fällt die „Unfallszahl“ mit einem Freitag zusammen. Also eigentlich ein Anlaß, ihn doppelt freudig zu feiern, wenn nur nicht, wie aelsat, diese verfluchte Angst so manchem im Genick läßt.

Man möge sich beruhigen! Nicht anders wie an sonstigen Tagen werden heute die Straßenbahnen durch die Straßen rasseln, werden Geschäfte abgeschlossen und Bürostunden abgelesen. Nicht anders als an sonstigen Tagen werden heute Salzässer auf dem Tisch umkippen und Messerschneiden nach oben liegen. Und nicht anders als seine sonstigen Kollegen wird auch dieser 13. Januar vorübergehen. Davon sich jeder heute Abend wohl selbst überzeugen kann. Unberufen, toi, toi, toi...!

Pour le Merite

Nochmals des großen Erfolges wegen bis Dienstag!

Ein Großfilm der Ufa mit:
P. HARTMANN, H. A. BÖHME
A. HEHN, FR. KAMPERS
P. OTTO, JUTTA FREYBE
+ CARSTA LÖCK
 Spielleitung: **KARL RITTER**

Der Film stellt in jeder Beziehung das Beste dar, was die deutsche Filmkunst und Filmproduktion bisher geleistet haben. D. A. Z.

Täglich 3.30, 5.45, 8.30. Jug. zugel.

UFA-Theater
 und **CAPITOL**

COLOSSEUM THEATER
 Die letzten drei Tage
„Der hl. Florian“
 Ein heiterer Bilderbogen
 40 Mitwirkende 150 Kostüme

Sonntag, 4.15 U. Nachmittagsvorstellung
 Sonntag, 8.15 U. Abschiedsvorstellung

Heute Freitag Anf. 8.15 Uhr

Achtung!
 Morgen 23.00 Uhr
 einmalige
Nacht-Vorstellung
 im Zyklus: Interessanteste
 Lebensschicksale der Weltgeschichte im Film

Abschiedswalzer
 (Zwei Frauen um Chopin)
 mit **Wolfgang Liebeneiner**,
Sybille Schmitz, **H. Waag**

In die em Filmwerk ist das Leben und die Liebe des großen Künstlers gestaltet. Er wird durch seine sensationelle Handlung durch das packende Liebeserlebnis und die hervorragende Darstellung zu einem unvergesslichen Erlebnis.

Karten im Vorverkauf!

RHEINGOLD
 LICHTSPIELE · KHE · MÜHLBURG
 Rheinstr. 77 · 700 Sitzplätze · Telefon 6283

Kapitalien
 1-2000 Mk.
 auf schönes Landhaus bei Karlsruhe als 1. Hypothek von Kredit zu leihen gesucht. Wert 7000 RM. Einbote u. Nr. 5037 an die Badische Presse.

Nicht lange zögern..

Seefisch ist jetzt preiswert und von ausgezeichneter Qualität

Filet von Kabliau 1/2 kg 42 Pfg.
Rotbarsch o. K. i. g. 1/2 kg 37 Pfg.
Kabliau o. K. i. g. 1/2 kg 33 Pfg.
Stockfisch 1/2 kg 38 Pfg.
Seezungen, Rotzungen, Heilbutt etc.

„NORDSEE“

GESELLSCHAFTS- TANZSCHULE
GROSSKOPF
 HERRENSTRASSE 33

Kurse - Einzelunterricht
STEP-KURSE

Handschuh - Leder
 Besatzleder, Gürtelleder etc.
 Fisch- und Schlangenleder
Paul Rockstroh
 Herrenstr. 8, gegenüber PALI
 Telefon 3136

Zeitzahlung
 Wochen- oder Monatsraten

Damen und Herren
 Bekleidung
 Etagen-Geschäft
HANS Spielmann
 KAISERSTR. 26
 2. Stock

TANZKURSE
 Neue **EISELE** Januar
 Sofienstr. 35

Original chinesische Roh-Seide
 natur, 85 cm breit

Honan . . Mtr. RM. 5.00
 Shantung Mtr. RM. 4.50

Wilkendorfs Importhaus
 Waldstr. 33, gegenüb. Colosseum

Zu verkaufen

RADIO
 Saba, Menke, Blaupunkt
Teilzahlung
 bis 10 Monate
 Beamtendisk. bis 18 Monate.
 Bitte Apparate nehmen in Zahlung.
 Juse
Radio Piasecki
 Schützenstraße 17.

AB HEUTE GROSSFILME VON FORMAT!

ZARAH LEANDER
WILLY BIRGEL

Blauflüch

Mit dieser entzückenden Komödie ist der Ufa ein Groß Erfolg gelungen. Nach d. geistreichen Bühnenstück v. Franz Hertzogs ist eine Filmkomödie entstanden, die bei Presse u. Publikum eine begeisterte Aufnahme gefunden hat. Versäumen auch Sie nicht dieses wahrhaft große Filmwerk.

Vorstellungen: Wo. 5.00, 6.30, 8.30 — So. 4.00, 6.10, 8.30 Uhr

Sonntag 2 bis 4 Uhr
 Jugendvorstellung: **„Elefantenboy“**

RHEINGOLD
 LICHTSPIELE · KHE · MÜHLBURG
 Rheinstr. 77 · 700 Sitzplätze · Telefon 6283

Brigitte Horney
Johann Gottschalk

„Du und ich“
 REGIE: Wolfgang Liebeneiner

Aus der Reihe wertvollster Filmrichtungen des neuesten deutschen Filmschaffens ist dieses Werk eine Leistung besonderer Art. „Greift nur hinein ins volle Menschenleben, und wo ihr's packt, dort ist es interessant!“ Die Worte Goethes stehen über diesem Film. Aus dem Leben gegriffen, ein Schicksal gestaltet, das uns in seiner allgemeinen menschlichen Bedeutung zum unvergesslichen Erlebnis wird

Jugendliche zugelassen! — Vorst. Wo. u. So. 4.00, 6.15, 8.30 Uhr

Sonntag 2 bis 4 Uhr
 Jugendvorstellung: **„Nirschen in Nachbars Garten“**

SCHAUBURG
 FILMTHEATER · MARIENSTR. NR. 16
 b-d-Markthalle · 600 Sitzplätze · Telefon 6284

Speisezimmer

in so großer Auswahl, daß es leicht ist, ganz nach Geschmack zu wählen, zeigt in den verschiedenen Preislagen

Möbel-Schottmüller
 das große Einrichtungshaus mit den Preislagen für Alle

Rastatt Engelstraße
 beim Krankenhaus
 Annahme von Ehestandsdarlehen

Diese Woche: Gut! Preiswert!

Solange in unseren Verkaufsstellen vorrätig

Tischwein 105
 weiß, Rheinpfalz, Ltr.-Fl. Inhalt

1937er **Bisserheimer 105**
 rot, Rheinpfalz, Ltr.-Fl. Inhalt

1938er **Rotwein 100**
 Rheinpfalz offen, Liter

Deutscher **Wermut-Wein 88**
 offen, Ltr.

PFANNKUCHEN KELLEREI
 St. Rabalt

Badisches Staatstheater

Freitag, 13. Januar 1939.
 Großes Haus
 7 12 (Freitagmiete). 23. Gew. 1-100.

Meine Schwester und ich
 Operette von Benaygn.
 Dirigent: Born.
 Regie: v. d. Trend.
 Mitwirkende: de Freitas, Röllner, Greif, Heedle, Köhler, Wehner, Müller, Prüter.

Anfang 20 Uhr.
 Ende 22.45 Uhr.
 Preise: 0.85-5.05 RM.

Kammerspiele im Künstlerhaus.
Parkstraße 13
 Kriminalstück von Ivers.
 Regie: Baumhach.
 Mitwirkende: Effe, Wauß, Zuber, Gröber, Matias, Mibels, Gubbe, Steiner.

Anfang 20.15 Uhr.
 Ende 22 Uhr.
 Preise: 2.25; 1.75; 1.25 RM.

Sonntag, 14. 1.:
 Mitternachts-
 Uraufführung.
 Zu Anwesenheit des Dichters.
 Die Stunde ruft.

K.F.G. Phoenix
 Phoenix-Alemanna 1894

Sonntag, 15. Jan. 1939, 11.30 Uhr
Gaulige-Verbandspiel I. F. C. Pforzheim
 Vorher: Reservemannschaften

Immobilien

Schuhmacherei
 Kleines Geschäft (Badenwerkstatt) 2 Zimmer u. Küche, um 300 RM. abzugeben. Angeb. unt. Nr. 5035 a. d. B. P.

Stellen-Angebote

Im Restaurant oder im Kaffee
 müssen Sie stets die **Bad. Presse** verlangen. Sie werden immer gut unterrichtet sein.

Wer besucht lautend Sägewerke in Baden?
 Bekannte Remiseher Sägewerke verleiht lohnende Vertretung. Bewerbungen nur von eingeführten Herren, welche die Kundenschaft mit Auto besuchen unter Nr. 45498 an die Bad. Presse erbeten.

Hausgehilfin
 nicht unter 18 Jahren, die auch bedienen kann, zu baldigem Eintritt gesucht. Eingebote mit Bild an G. Jung, Gelfhof s. Eintracht, Badnang.

Putzfrau
 Zur Reinigung unseres Geschäftshauses suchen wir hässliche und saubere Frau täglich von 8.30-10.30 Uhr.
 Bewerbungen b. 10-13 u. 17-19 Uhr bei

Richard Pahr
 KRONENSTRASSE 49

Halblags - Mädchen
 als Aufwartung für einige Tage der Woche

nach Durlach
 Goethestr. 17, gesucht. Näheres bei Frau Charlotte Reisk, möglichst am Vormittag, Bernau Durlach 429.

B. P., in ganz Baden gern gelesen

Saubere, auserwähl.
Putzfrau
 3-4 Mal wöch. ab 1. Febr. gesucht.
 Schmidt, Kistlerstr. 9.

Jüngere, saubere
Putzfrau
 für Freitag nachmittag und Samstag vormittag ins Weibersfeld gesucht.
 Angeb. u. Nr. 5039 an die Bad. Presse

nicht unter 18 Jahren, zum **sofortigen Eintritt**, in Dauerverstellung gesucht.

Färberei Printz H.-G.
 Karlsruhe, Ettlingerstr. 65 67
 Telefon 4507/08

Blick in ein Nachbarland

Emigranten-Probleme in Lothringen

Ausländer und Neufranzosen - Massenhafte Naturalisationen - Scharfe Abwehr angekündigt

H3. Metz, 13. Jan. (Eigener Bericht.)

Wer Gelegenheit hat, in der alteingesessenen Bevölkerung herumzuhören, erfährt alsbald die Erregung über die Masseninvasion sowie das schädliche und herausfordernde Verhalten zweifelhafter Ausländer, unter welchen die Juden den hervorragendsten und unangenehmsten Bestandteil bilden. Über diese brennende Frage machte auf der Pariser Jahresversammlung der französischen Eisenhändler der Verbandsvorsitzende Jacques Weber aus Metz aktuelle Ausführungen, die in der französischen Geschäftswelt lebhaftes Aufsehen erregten.

Die Rechtsverhältnisse der Ausländer in Frankreich werden augenblicklich durch die Gesetzesverordnung vom 17. Juni 1938 bestimmt, die den Grundlag aufstellt, daß die zur Niederlassung in Frankreich berechtigten Ausländer, die einen industriellen oder kaufmännischen Beruf ausüben wollen, gleiche Vergünstigungen genießen, die ihr Heimatstaat französischen Staatsangehörigen desselben Berufs gewährt. In den verschiedenen Zweigen der Industrie und des Handels kann gegebenenfalls ein Prozentsatz von Ausländern nach Gutachten der Handelskammern und wirtschaftlichen Verbände festgelegt werden. In Ausführung dieser Bestimmung hat der Handelsminister sich im Juli an die Handelskammern mit dem dringlichen Ersuchen gewandt, die Lage der verschiedenen Handels- und Industriezweige ihres Bezirks hinsichtlich ihres Schutzes gegen den ausländischen Wettbewerb zu prüfen, und der Regierung ihre Vorschläge baldigst einzureichen.

Die Metzger Handelskammer hat auf Grund einer allerdings bereits im Dezember 1937 veranstalteten Statistik festgelegt, daß es damals in Lothringen 1680 ausländische Kaufleute gab, die sich auf 22 Staaten (außerdem 12 Staatenlose) verteilten. Unter diesen Ausländern waren 556 Italiener, 348 Polen, 288 Luxemburger, 280 Deutsche, 30 Belgier, 12 ehemalige Oesterreicher, 4 Saar-, „Flüchtlinge“ usw. Schon an sich als unvollständig von berufener Seite bezeichnet, sind diese Ziffern inzwischen weit überholt. Gegenüber diesen 1680 von der Präfektur mitgeteilten ausländischen Gewerbetreibenden wurden insgesamt 18 752 für die Metzger Handelskammer Beitragspflichtige gezählt; der Anteil der Ausländer betrug in Lothringen damals also beinahe 9 Prozent (genau 8,959 Prozent).

Außer diesen Ausländern gibt es aber Hunderte von Ge-

werbetreibenden nicht-französischer Herkunft, welche die französische Staatsangehörigkeit erlangt haben. Diese unzähligen, „in Massenbataillonen naturalisierten“ Ausländer, die die Regierung in ihrer Gesetzesverordnung vom 17. Juli 1938 völlig übersehen hat, diese Neufranzosen werden vom Präsident Weber als noch gefährlicher für das heimische Gewerbe bezeichnet als ihre ehemaligen Landsleute, die sich den gleichen Geschäften widmen, weil sie gegen die mögliche Ausweisung geschützt sind, die allein von den Ausländern gefährdet wird. Diese Neufranzosen kamen meistens mittellos hierher und fielen ihren schon in Frankreich niedergelassenen Verwandten zur Last oder lebten aus den Mitteln irgend einer Flüchtlingshilfe. Die ersten Monate ihrer neuen Existenz verhielten sie sich harmlos und verwandten eine lieberhabte Tätigkeit darauf, naturalisiert zu werden, wobei sie von ihren Freunden, die alles Interesse daran hatten, sie selbständig zu machen, aufs eifrigste unterstützt wurden. Die jeden Sonntag im Staatsanzeiger veröffentlichten Kolonnen bezeugen, wie allzu häufig diese „Durchdringung Frankreichs durch das Ausland“ gelingt, trotz der immer schärferen Einsprüche. Läßt die Naturalisation zufällig etwas auf sich warten, so macht der Eingewanderte von seiner Aufenthalts-erlaubnis Gebrauch, beschafft sich dazu nötigenfalls eine polizeiliche Unbedenklichkeitsbescheinigung und wendet sich alsdann an das zuständige Handelsgericht, das die beantragte Eintragung ins Handelsregister nicht verweigern kann. Das Ziel ist erreicht: der Ausländer treibt Handel ohne Naturalisation, die niemals auf sich warten läßt.

Über die Zahl dieser Neufranzosen gibt es keine amtlichen Angaben. Die Metzger Handelskammer hat diese Lücke auszufüllen versucht, indem sie die Einschreibungen ins Handelsregister beim Metzger Kantonsgericht in der Zeit vom 1. Januar 1935 bis zum 1. September 1938 verglich, wobei festgestellt wurde, daß von insgesamt 2 659 Eintragungen 314 Ausländer und 215 Neufranzosen betrafen. Die Ausländer stellen also 11,8 Prozent und die Naturalisierten 8,1 Prozent aller seit dem 1. Januar 1935 in Lothringen neu niedergelassenen Gewerbetreibenden dar. Insgesamt machen die Ausländer und Neufranzosen ein Fünftel der lothringischen Kaufmannschaft aus, die in dieser Periode ein eigenes Geschäft eröffnete. So lagen die Dinge vor fünfviertel Jahren. Inzwischen haben, nach allen Beobachtungen und Feststellungen, die Verhältnisse sich nur noch verschlimmert.



Dorf und Ruine Landeck

(Aufnahme: H. B. W. W.)

Die Landeck

Wer an schönen Tagen in Freiburg den Zug bestiegt, um nordwärts in Richtung Offenburg zu fahren, der wird, sofern er ein aufmerksamer Reisemann ist, kurz hinter der Station Röhdingen eine ragende Giebelwand erblicken, die wie eine Kluft aus der Vertiefung emporsteigend zwischen weitausladenden Obstbäumen gegen den Himmel ragt. In manchem mag sie dabei eine kleine Ähnlichkeit mit jenen fahnen Mauerresten und teilten Giebeln der südlicher liegenden Hochburg besitzen. Nur daß sie — das kann man schon vom Zuge aus sehen — kleiner ist.

Diese Giebelwand, die da so einsam zwischen freundlichen Obstbäumen auf einem sanft geneigten Vorhügel ins Rheintal hinab- und gegen den Kaiserstuhl hinübersteht, gehört zur Ruine Landeck, die mit samt der Ortschaft gleichen Namens ein stilles und geruhames Dasein führt. Sie ist zwar von Röhdingen wie von Emmendingen aus leicht und ohne großen Kraftaufwand zu erreichen; dennoch ist die Zahl ihrer Besucher nicht sehr groß. Zu viele der Ruinen liegen in ihrer Umgebung, als daß sie noch sonderlich auffallen könnte. Dennoch gehört die Landeck zu den schönsten Burgruinen, die im nördlichen Breisgau liegen. Wer an einem Sommertag über die heiße Landstraße von Röhdingen her die Landeck erstiegen hat, dem entfällt sich ein prächtiger Fleck Erde voll stiller Schönheit und Farbptraht.

Obwohl sie nur zwei starke Bestanden voneinander entfernt liegen, haben die Landeck und die Hochburg doch ganz andere Schicksale. Nur in ihren letzten Auswüchsen hatten die Schicksalschläge gleiche Wirksamkeit: Beide Burgen sanken in Trümmer. Die Hochburg wurde von den Franzosen in Brand gesteckt und trotz Schonungsversprechens im Schreckensjahr 1689 bis auf die Grundmauern verwüstet. Anderthalb Jahrhunderte zuvor hatten die Bauern aus dem Breisgau die Landeck hochgehen lassen.

Lange hatte sie nicht in Blüte und Schönheit da oben gestanden. 1314 erst hatte die Familie Schnewlin von Landeck die Erlaubnis erhalten, sich eine Burg zu bauen. Fünf Jahre vor der Verwüstung hatten die Landecker ihren Sitz an den Markgrafen Ernst von Baden-Durlach verkauft, der sich indes seiner Neuerwerbung nicht lange erfreuen konnte.

Seit 1525 ist die Landeck Ruine. Die schönen großen Hallen sind zusammengebrochen. Da und dort lugt ein Buchenstein zu einem leeren Fenster herein, Keller und Gewölbe sind bedeckt mit Schutt und Mauerresten, die im Laufe der Jahrhunderte heruntergebrochen sind.

Während sich die Hochburg immer noch eher einer pfleglichen Behandlung erfreuen konnte, rührt für die Landeck kaum jemand die Hand. Langsam aber stetig ging der Verfallungsprozess vor sich. Und er würde auch seinen Sieg davontragen, wenn sich nicht in jüngster Zeit Heimatsfreunde zusammenschlossen hätten, die „im Geiste der Heimatliebe und in Verbundenheit mit der Geschichte altbadischen Landes dazu beitragen wollen, die Hochburg und die Burgruine Landeck vor dem Verfall zu bewahren, ihre geschichtliche und künstlerische Bedeutung zu erforschen und alle damit verbundenen Bestrebungen zu fördern.“ So lautet der Grundsatz, den sich der im November 1938 gegründete und am letzten Tage des alten Jahres in das Vereinsregister eingetragene „Hochburg-Landeck-Bund“ gestellt hat. Unter dem Vorstuh von Fabrikant E. Tschulin-Denningen hat der neugegründete Bund schon eine erfreuliche Mitgliederzahl erhalten. In aller Stille wurden auch schon weitreichende Arbeiten in der Umgebung der Landeck in Angriff genommen, so daß im kommenden Frühjahr schon der Wanderer überraschende Neuerungen wird feststellen können. Und es mag ihm dabei erscheinen, als ob die gute alte Landeck aus einem todesähnlichen Dauer-schlaf von über 400 Jahren wieder erwacht sei.

Keine Wintersportzüge im Schwarzwald

Sämtliche Wochenend-Sportzüge gestrichen - In Bayern dagegen Ausdehnung der Sportzüge auf alle Werkstage

Karlsruhe, 13. Jan.

Ein Vorgang, der für das gesamte Land Baden von höchstem Interesse ist, ergibt aus einer soeben herausgegebenen Verfügung der Reichsbahn, die sich mit der Einsetzung von Wintersportzügen mit 60prozentiger Fahrpreisermäßigung befaßt.

Nach dieser Verfügung sind für den gesamten Schwarzwald-Wintersport sämtliche Sport-Sonderzüge gestrichen worden. Der Sportverkehr wird sich also allein auf die regelmäßigen Kurszüge beschränken, die im günstigsten Falle mit besonders erweiterten Sonntagsfahrkarten benützt werden können. Fast zur gleichen Zeit aber sind in Bayern die Sportzüge nicht nur beibehalten worden, sondern haben auch noch eine Ausdehnung auf alle Werkstage erfahren.

So werden in diesem Winter von München aus „Werktags-Skizüge“ eingerichtet und wechselweise nach verschiedenen Wintersportgebieten geleitet. Das gesamte Gebiet der Bayerischen Alpen kann demnach mit 60prozentiger Fahrpreisermäßigung in regelmäßigen Abständen besucht werden, während für den Schwarzwald jeder Sonderzug in Wegfall gekommen ist.

*

Wenn wir im Westen alle notwendigen Einschränkungen verstehen und sie in Kauf nehmen, wenn wir auch keinesfalls

so weit gehen, die Forderung auf „Werktags-Sportzüge“ zu erheben, so können wir doch eine solche Abweichung nicht verstehen. Selbst unter der Berücksichtigung, daß die wintertypischen Schneeverhältnisse in den Alpen stabiler sind als im Schwarzwald, darf doch unter keinen Umständen das Wintersportgebiet des Schwarzwaldes derart stark vernachlässigt werden. Unsere gesamten Höhenkurorte sind auf den Wintersportverkehr in stärkstem Umfang angewiesen und tun auch von sich aus alles Erdenkliche, um den Schwarzwald als Reiseziel im Winter zu propagieren. Andererseits leben in den größeren badischen Städten Tausende Sportbegeisterte, denen durch die über das Wochenende eingeleiteten Sportzüge Gelegenheit gegeben war, die teilweise ziemlich weit entfernten Sportgebiete im nördlichen und südlichen Schwarzwald rasch und preiswert zu erreichen, da diese Züge neben ihrer besonderen Preiswürdigkeit auch noch den Vorzug hatten, nur an bestimmten Stationen zu halten. Alle diese Vergünstigungen sind nun in Wegfall gekommen. Unsere Winterportler sind gezwungen, die regelmäßigen Kurszüge zu benützen und müssen darüber hinaus noch 25 Prozent des Fahrpreises mehr anlegen als bisher. Das hat zur Folge, daß der Wintersportverkehr im Schwarzwald eine Einbuße erleidet, die von ihm doppelt schwer empfunden wird, als gerade im vergangenen Sommer der Reiseverkehr durch verschiedene Einwirkungen ungünstig beeinflusst wurde. Wir glauben bestimmt, nichts Unbilliges zu verlangen, wenn wir dem Wünsche Ausdruck geben, daß wenigstens die Wochenend-Sportzüge auch in diesem Winter im Schwarzwald beibehalten werden.

Auf der Autobahn über den Strom

Bei Mannheim entsteht die erste Autobahnbrücke über den Rhein - Ein gigantisches Bauwerk von 700 Meter Länge und 22 Meter Breite

Mannheim, 13. Jan.

Mit den vorbereitenden Arbeiten für den Bau der ersten Autobahnbrücke am Rhein, die zwischen Sandhofen bei Mannheim und Frankenthal das rechte Rheinufer mit der Saarpfalz verbindet, wurde dieser Tage begonnen. Mit schweren Dampfkränen werden die eisernen Träger in das Flußbett getrieben, die zusammengekehrt die Spundwände für die Baugruben ergeben, in denen dann die Pfeiler gemauert werden.

Die Rhein-Autobahnbrücke wird eines der gigantischsten Bauwerke im Reich der Reichsautobahnen. 700 Meter lang wölbt sie sich über den Strom und das anliegende, teilweise recht niedrige Gelände, das mitunter vom Hochwasser überflutet wird. Auf die eigentliche Strombreite entfallen 300 Meter Brückenlänge. Die Brücke, die 22 Meter breit werden soll, erhält neben den beiden Fahrbahnen auch einen Radfahrer- und Fußgängerstreifen, da eine Rheinbrücke an

dieser Stelle immer schon für den örtlichen Verkehr notwendig war.

Einschränkungen im Bodensee-Verkehr

Romanshorn, 13. Jan.

Seit dem Anschluß der Ostmark an das Reich nimmt der Güterverkehr nach Italien und von Italien über den Brenner im Bodenseegebiet vielfach eine andere Route als wie ursprünglich durch die Schweiz. Dadurch ist der seit etwa 70 Jahren bestehende Trajektbetrieb von Romanshorn nach Lindau überflüssig geworden. Auch der Personenverkehr von Romanshorn nach Lindau und Nordschach-Friedrichshafen hat stark nachgelassen, so daß die Dampferverbindungen seitens der Schweiz eingestellt werden sollen. Der Verkehr zwischen den einzelnen Uferorten soll sich in Zukunft auf die Strecke Nordschach-Lindau und Romanshorn-Friedrichshafen beschränken. Die Route Nordschach-Friedrichshafen war über 100 Jahre im Betrieb.

